



Die Lupe

Zeitschrift des Diözesanverbandes Köln der DPSG

01 / 2015

diözesanverband köln
deutsche pfadfinderschaft sankt georg

dpsg

Gastfreundschaft



Inhalts- verzeichnis

Prolog 03

Brennpunkt

Flucht – kein neues Problem 04
Von der Gastfreundschaft
in den drei abrahamatischen Religionen 06
Gastfreundschaft bei Pegida 09
Bei Fremden zu Hause Couchsurfing 10
Ist meine Wohnung jetzt eine Moschee? 11
Gast>>Freundschaft 12
Interview mit Nidal Rashow 14
Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge 16
Klimaflüchtlinge 18

Impuls 20

Apropos

Lilienpflege? Stufenwechsel? Stufenzuschnitt? 21
Tausch dich glücklich und mach was für´s Klima! 22
Sonderurlaub 2015 – das sind die Neuerungen 23
Die 80. Bundesversammlung in Würzburg 24

Heimspiel

Diözesankonferenzen auf der DV. 26
Die Diözesanversammlung – oder Schiff Ahoi! 27
Verabschiedung Johannes und Dubi 28
Dubi verabschiedet sich 30
ZAK 2015 – Einfach himmlisch! 31
Fett versammeln 32
Welcome to Palestine! 33

Verplant?! 34

Pinnwand 39

Denkspaß 43

Glossar

BeVo	=	Bezirksvorstand
BDKJ	=	Bund der Deutschen Katholischen Jugend
DAK	=	Diözesaner Arbeitskreis
Diko	=	Diözesankonferenz
DL	=	Diözesanleitung
DV	=	Diözesanversammlung
InGe	=	Internationale Gerechtigkeit
MLT	=	Modulleitertraining
WBK	=	Woodbakekurs
ZAK	=	Zentrale Arbeitskreis Klausur
ZEM	=	Zentrale Erholungsmaßnahmen

Impressum

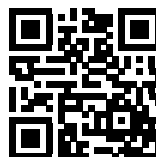
Herausgeber: Jugendförderung St. Georg e.V. Rechtsträger
der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg
Diözesanverband Köln
V.i.S.d.P.: David Dressel
Redaktion: Anna Klüsener, Kordula Montkowski, Tanja Marton
Layout: buenasoma.com
Papier: Lumisilk FSC
Druck: Kastner & Callwey Medien GmbH



Anschrift: DPSG DV Köln
Lupe Redaktion
Rolandstraße 61
50677 Köln
Tel: 0221/ 93 70 20 67
Fax: 0221/ 93 70 20 44
E-Mail: luperedaktion@dpsg-koeln.de
Titel: Pablo Bicherox
Bildnachweise: Illustrationen Brennpunkt, S.21, S.23, S.26/27, S.28/29:
Pablo Bicherox; S.19: Sönke Kreft / UNU-EHS,
S.28/29: Sebastian Sehr
Auflage: 2.000
Einzelpreis: 1 Euro plus 1,50 Euro Porto
Jahresabo: 7,50 Euro

Der Kostenbeitrag ist für Leiterinnen und Leiter im Mitgliedsbeitrag enthalten. Beiträge, die mit Namen gekennzeichnet sind, stehen in der Verantwortung des Verfassers oder des entsprechenden Verbandes und müssen nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion behält sich vor, Artikel zu kürzen oder zu verändern.

Wenn ihr einen Artikel zur Lupe beitragen wollt, wendet euch gerne an Anna Klüsener (anna.kluesener@dpsg-koeln.de).



Bleib' auf dem Laufenden:
[www.facebook.com/
DPSGKoeln](https://www.facebook.com/DPSGKoeln)

Liebe Leiterinnen, liebe Leiter,

Prolog

► für die erste Lupe in diesem Jahr haben wir ein Schwerpunktthema ausgewählt, das gefühlt von Tag zu Tag aktueller wird. "Gast>>Freundschaft" heißt die aktuelle Jahresaktion in unserem Verband, und dass Gastfreundschaft nichts Selbstverständliches ist, müssen wir zurzeit immer wieder in den Nachrichten erleben.

Als wir mit der Diözesanleitung bei der letzten 72-Stunden-Aktion 2013 im Flüchtlingswohnheim am Kölner Volksgarten Aufenthaltsräume renoviert und verschönert haben, standen die Notunterkünfte in den Containern dort auf dem Hof noch leer und ein Blick hinein ließ uns hoffen, dass dies auch so bleibt. Leider hat die politische Situation auf unserer Welt dazu geführt, dass nicht nur diese Unterkunft aus allen Nähten platzt.

Das Thema "Flüchtlinge" kommt mir richtig nah, wenn ich mit solchen ganz persönlichen Bildern und Geschichten konfrontiert werde, wie wir sie auch in dieser Lupe für euch gesammelt haben. Darüber hinaus werden wir in dieser Ausgabe auch politisch und hintergründisch – und manchmal zu Recht auch ganz schön wütend auf den kommenden Seiten.

Aber nicht nur in der Welt, sondern auch in unserem Diözesanverband ist viel passiert und daran wollen wir euch natürlich auch Anteil haben lassen. In vielen Berichten wird euch das Jamb de Cologne 2016 begegnen, auf das wir uns alle freuen und an dem schon fleißig gewerkelt wird. So haben wir auf der Diözesanversammlung Thema und Dauer beschlossen, die Pfadis haben schon eine Vollversammlung zur Planung abgehalten und ein "Save the date" findet ihr hier im Heft auch.

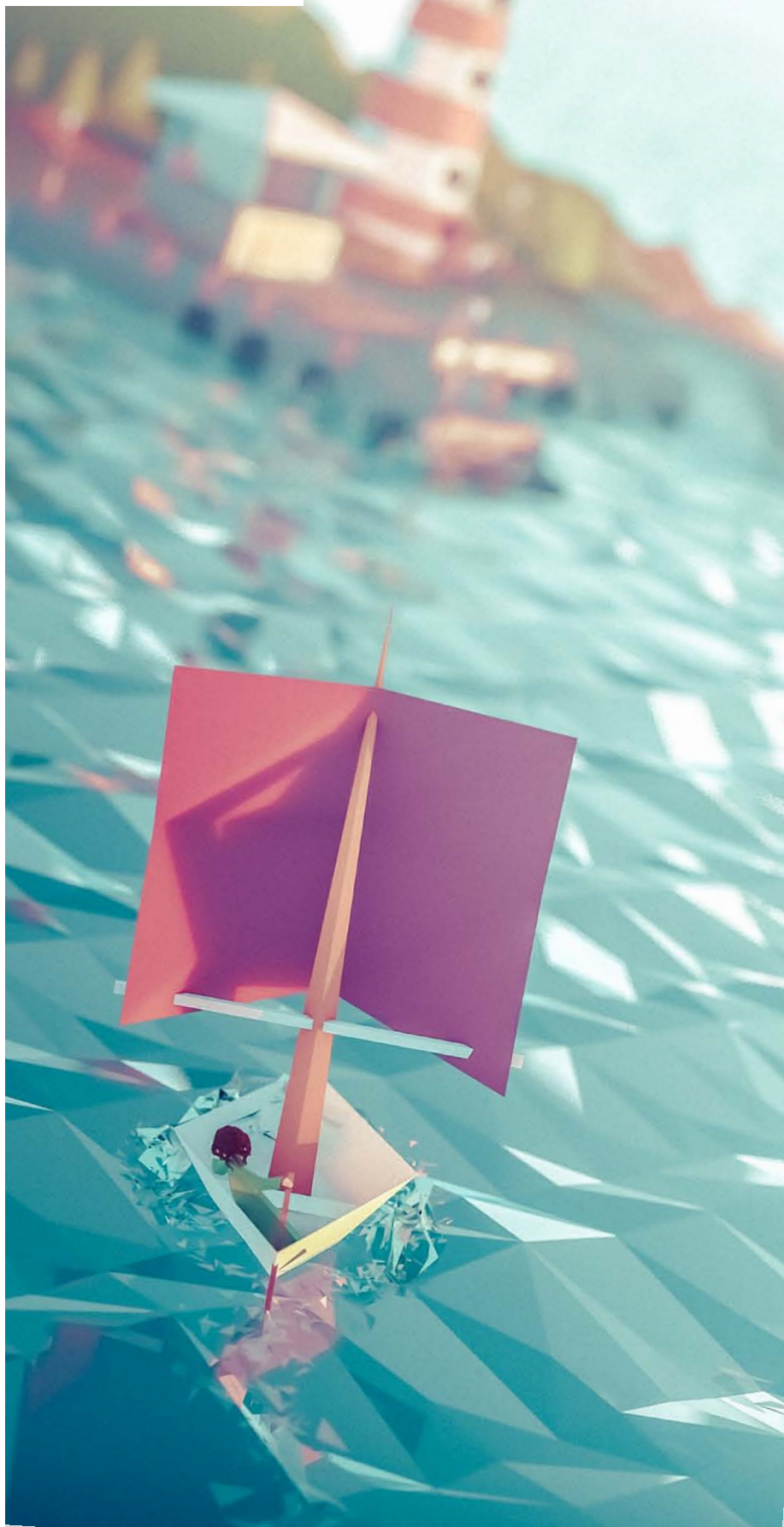
Genau wie ihr freuen wir uns auch schon auf den Sommer, der so langsam seine Vorboten vorausschickt. Zwei Berichte in dieser Lupe bringen Unentschlossene vielleicht noch auf die ein oder andere Idee, wie und wo ihr euren Sommer so verbringen könntet. Wenn ihr dann mit tollen Fotos und noch tolleren Erinnerungen aus dem Sommer zurück seid, macht doch mit bei unserem Sommerlager-Fotowettbewerb!

Egal, wie ihr euren Sommer verbringt: Wir wünschen euch, dass ihr überall mit offenen Armen empfangen werdet und neue Freunde findet!



Und davor wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen dieser Lupe!

Für den Diözesanvorstand
Eure Kordula
kordula.montkowski@dpsg-koeln.de





Flucht – kein neues Problem

Menschen sterben auf der Flucht: Tausende ertrinken im Mittelmeer! Viele europäische Staaten stellen ihre finanzielle Unterstützung der Seerettungsmission im Mittelmeer ein, um Flucht weniger attraktiv zu machen! In Tröglitz brennt ein Haus, das zum Flüchtlingswohnheim werden soll! Pegida-Sympatisanten demonstrieren zu Tausenden in Dresden! --- Geht's noch?

➤ Die Bilder, die wir in den Nachrichten sehen, machen sprachlos, die Entscheidungen der Politik ratlos und Aktionen von einigen hier in Deutschland traurig und wütend. Die Frage, die sich stellt: ob all diese Menschen und unsere Politik vergessen haben, dass auch wir vor nicht allzu langer Zeit selbst auf der Flucht waren; dass es viele Beispiele in der Geschichte gibt, die uns zeigen, dass wir jeder Zeit wieder betroffen sein können; dass die Abkommen, die es zur Aufnahme von Flüchtlingen gibt, entstanden sind, weil unsere

Großeltern einen Weltkrieg führten, der auch durch religiösen Hass motiviert war?

Der Blick zurück...

Aber fangen wir vorne an. Flucht ist kein neues Thema, Flüchtlinge gab es zu jeder Zeit, in jeder Epoche aus den unterschiedlichsten Gründen. Denken wir an Hungersnöte, wie die Kartoffelmissernten 1845 in Irland, die zwei Millionen Iren zur Auswanderung

zwang und eine Millionen das Leben kostete. Denken wir an Flucht aus Angst vor Repressalien, die wir schon aus der Bibel kennen, als Mose die Juden aus Ägypten führte, in Freiheit und Sicherheit. Denken wir an die große Wirtschaftskrise, als viele Deutsche keine Arbeit hatten und deshalb den Weg in neue Länder suchten, um überleben zu können. Denken wir an die große Katastrophe des 20. Jahrhunderts, den Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen. Viele Millionen flohen erst vor den Deutschen, bevor diese aufgrund der Grenzverschiebung vor den Angegriffenen flohen. Anschließend, durch die Teilung Deutschlands, wurde der Flüchtlingsstrom zwar geringer, aber bis 1989 versuchten viele Menschen die DDR zu verlassen und ließen dabei ihr Leben. Noch einmal, um es sich auf der Zunge zergehen zu lassen: Vor gut 25 Jahren noch waren Deutsche gezwungen, einen Teil Deutschlands zu verlassen! Stellen wir uns einmal vor, die BRD hätte damals auf dem Standpunkt gestanden, die Grenzen vor den DDR Flüchtlingen zu schützen...

Wer seine Heimat verlässt hat einen guten Grund!

Die Menschen sind nicht grundlos aus ihrer Heimat geflohen, sondern fühlten sich in ihrem Leben nicht mehr sicher und sahen keine andere Möglichkeit, als zu fliehen. Unser Selbsterhaltungstrieb zwingt uns dazu, bedrohliche Situationen zu meiden. Im zweiten Weltkrieg wurde klar, dass es Regeln für eine Flucht braucht. Die vorher geschlossenen bilateralen Abkommen hatten nicht gereicht, um einen ausreichenden Schutz der Flüchtlinge zu gewährleisten. Auch deshalb mussten Tausende Menschen sterben.

Also beschlossen die Vereinten Nationen die Genfer Flüchtlingskonvention und später das „Protokoll über die Rechtsstellung der Flüchtlinge“. Dieser Konvention und dem Protokoll sind 146 Nationen beigetreten. Beide versuchen die Fluchtproblematik zu regeln, in dem sie festschreiben, wer eigentlich ein Flüchtling ist, welche Hilfe die Flüchtlinge von den Unterzeichnerstaaten erhalten sollen, und legen auf der anderen Seite auch fest, welche Pflichten die Flüchtlinge gegenüber dem Gastland erfüllen müssen.

Also alles in bester Ordnung, die Regeln sind klar

Jein. Die Regeln waren ein Schritt in die richtige Richtung für die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, da sie die Flüchtlingsfragen Europas klärten, und sie wurden passender für die Welt im Jahre 1967, als das Protokoll beschlossen wurde. Die Regelungen sind heute aber fast 50 Jahre alt. Wo also sind Lücken, was macht den Umgang schwierig? Die Schwierigkeit ist wie immer die Interpretation des Geschriebenen. Wir können nicht von einem weltweit einheitlichen System sprechen, da nicht alle Staaten der Konvention oder dem Protokoll beigetreten sind. Es gibt zwar in der EU ein einheitliches Regelwerk – das „Gemeinsame Europäische Asylsystem“, kurz GEAS genannt – das aus vielen Verordnungen und Richtlinien besteht. Die Rechtswirklichkeit dagegen offenbart gravierende Unterschiede, da Flüchtlinge, rechtlich und bezüglich der Sozialleistungen, von jedem Land anders behandelt

werden. Die Konvention regelt nur, dass für Flüchtlinge die gleichen Rechte anzusetzen sind wie für andere Ausländer im jeweiligen Land! Je nachdem wo ein Flüchtling in der EU lebt, bekommt er unterschiedliche Hilfen. In Deutschland zum Beispiel darf ein Flüchtling zwar häufig lange bleiben, ist aber nur geduldet – darf also die ersten drei Monate nicht arbeiten und unterliegt in den darauffolgenden zwölf Monaten der so genannten Vorrangprüfung, die oftmals einem faktischen Arbeitsverbot gleich kommt. Stellen wir uns das einmal vor: Wir fliehen, werden in einem Land aufgenommen, freuen uns über unsere neue Sicherheit, bekommen Unterstützung und wollen arbeiten, um uns ein besseres Leben aufzubauen und uns zu integrieren, dürfen das aber nicht. Den ganzen Tag nur rumsitzen und in einer Unterkunft ein fremdbestimmtes Leben führen. So könnten wir vielleicht überleben, aber glücklich Werden ist wohl schwierig. Ganz abgesehen von den unnötigen Kosten, die dadurch für das Aufnahmeland verursacht werden. Die Vorstellung allein ist furchtbar!

Flucht macht betroffen und wütend

Wir sind ein Land, das die Hälfte seiner gebackenen Brote in den Abfall befördert, wie auch sonst viele Lebensmittel. Wir sind ein Land, in dem jeder zweite Einwohner ein Auto besitzt. Wir sind ein Land, das zu einem der reichsten der Welt gehört, und das in einer der wohlhabendsten Gebiete der Welt liegt. Wir sind ein Land, das vor 75 Jahren unzählbar viele Menschen in die Flucht getrieben hat. Wir sind ein Land, das heute Flüchtlingen über eine lange Zeit hinweg verbietet zu arbeiten, obwohl es vielen, die vor uns geflohen sind, erlaubt wurde. Wir sind ein Land, in dem heute wieder Unterkünfte für Flüchtlinge brennen. Wir sind ein Land, das Menschen versucht abzuschrecken, damit sie nicht zu uns kommen, verbunden mit der Unterstellung, die Flüchtlinge kämen nicht aus „guten“ Gründen, sondern nur, um an unserem Wohlstand Teil zu haben. Wir sind ein Land, das sich ernsthaft Gedanken machen sollte, ob das der richtige Umgang mit Menschen in Not ist. Hoffentlich kommen wir (unsere Kinder, Enkel oder auch Urenkel) nie in die Situation fliehen zu müssen. Aber wenn wir wieder von Flucht betroffen sein sollten, kommen wir hoffentlich in ein Land, das anders mit seinen Flüchtlingen umgeht.

Sebastian Päßgen
Referent DAK Pfadfinder
sebastian.paeffgen@dpsg-koeln.de

David Dressel
Diözesanvorsitzender
david.dressel@dpsg-koeln.de





Von der Gastfreundschaft in den drei abrahamitischen Religionen

Pegida im Winter in Dresden, Köln, Bonn und Düsseldorf. Neueste Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte in Sachsen, Berlin und Bayern. Dies sind „nur“ einige Manifestationen einer sich in Deutschland offenbar wiedererstarkenden Fremdenfeindlichkeit – all die Drohungen, Hassreden sowie abfälligen Äußerungen gegenüber Fremden nicht mitberücksichtigt. Traurig, traurig, will man meinen. Ging es doch schon mal anders, und das in gar nicht allzu langer Vergangenheit ...!



› Die Welt zu Gast bei Freunden?

Ich meine etwa die 800.000 Pilger aus 193 Ländern, die zum Weltjugendtag 2005 bei uns in Köln deutsche Gastfreundschaft erfahren durften. Oder die ausländischen Fans zur Fußball-WM 2006, die mit uns das Sommermärchen Wirklichkeit werden ließen: „Die Welt zu Gast bei Freunden“.

Soziologen führen verschiedenste Gründe für das aufkeimende ausländerfeindliche Verhalten an. Wichtiger erscheinen mir die Motive, die uns die drei abrahamitischen (monotheistischen) Religionen für eine offene und wertschätzende Haltung gegenüber Fremden in die Hand spielen. Wie aber stehen Judentum, Islam und Christentum zur Gastfreundschaft?

Gastfreundschaft im Judentum

„Du deckst mir den Tisch [...]. Du [...] füllst mir reichlich den Becher“, so heißt es in Psalm 23, dem wohl bekanntesten der 150 Psalmen im Alten Testament. Die Rede ist von Gott, der uns Menschen fürsorglicher Gastgeber ist. Dessen einladende Haltung verpflichtete die Israeliten schon immer, Fremde nicht abzuweisen (vgl. Lev 19,33f): Wenn Gott offen und gastfreundlich ist, müssen wir es auch sein.

Zentral wurde für das Judentum die biblische Erzählung vom Besuch Gottes bei Abraham in Form der drei Männer bei den Eichen von Mamre (vgl. Gen 18,1-15). Wahnsinn! Gott höchstpersönlich kommt zu Besuch. Ob Abraham checkt, wer da vor ihm steht? Vielleicht, denn sonst hätte er sich wohl kaum vor seinen Besuchern zu Boden geworfen. Abraham lädt die fremden Männer ein, sich auszuruhen und zu erfrischen. Das gebietet die orientalisch-gastfreundliche Gastfreundschaft. Seine Frau Sara soll Fladenbrot backen; er selbst holt Butter und Milch und lässt ein Kalb schlachten. So viel Aufwand für drei Fremde...! Die jüdische Tradition sieht in Abraham ein Vorbild mustergeträgter Gastfreundschaft. Jedem Juden ist es geboten, stets wie Abraham zu handeln: offen und wertschätzend Fremden gegenüber – gastfreundlich und zuvorkommend. Im Alten Testament findet sich eine Vielzahl an Bestimmungen, die das Volk Israel an diese Grundhaltung erinnern. Als Zusammenfassung mögen zwei Bibelstellen genügen: „Gleiches Gesetz und gleiches Recht gilt für euch und für die Fremden, die bei euch leben“ (Dtn 15,15) und: „Ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen“ (Dtn 10,19).

Hier klingt der historische Grund an, der die jüdische Gastfreundschaft nachvollziehen lässt: Das Volk Israel lebte selbst einmal als Ausländer in Ägypten. Was ihnen

dort an Unterdrückung widerfahren ist, sollen Fremde in Israel nicht auch erfahren müssen. Die dem Volk Israel geschenkte Befreiung aus Ägypten ist bleibender Appell: Fremden ist mit Respekt und Liebe zu begegnen. Für sie gelten dieselben Rechte wie für einen Juden. Sie gastfreundlich aufzunehmen, ist oberste Pflicht.

Gastfreundschaft im Islam

„Wer an Allah und den Jüngsten Tag glaubt, soll seinen Gast großzügig behandeln.“ Dieser Ausspruch des bedeutenden muslimischen Gelehrten Al-Buchârî (810-870 n.Chr.) bringt den hohen Wert der Gastfreundschaft im Islam auf den Punkt. Gastfreundschaft hat im Orient eine lange Tradition. Auch zur Zeit des Propheten Mohammeds spielte sie eine wichtige Rolle. Es ist überliefert, dass Mohammed stets Gäste oder bedürftige Menschen bei sich aufnahm. Ihm sollen es die Muslime gleichtun.

Unter den Beduinen in den Wüstenregionen galt es schon immer als „heilige Pflicht“, Gastfreundschaft zu gewähren. Als Gast aufgenommen, mit Nahrung und vor allem mit Wasser versorgt und evtl. auch vor Feinden geschützt zu werden, konnte im Orient überlebensnotwendig sein. Hier dürfte ein arabisches Sprichwort seinen Ursprung haben: „Du kannst (zur Not) im Blick auf alles (worum du gebeten wirst) ‚Nein‘ sagen, nur nicht im Blick auf Wasser.“

Dieser hohe Wert der Gastfreundschaft findet seinen Niederschlag sowohl im Koran als auch in verschiedenen Hadithen, das sind Überlieferungen von Aussprüchen und Handlungen des Propheten Mohammeds sowie anderer wichtiger Muslime. Die Hadith von Al-Muwatta etwa nennt Abraham – der Islam bezieht sich in Vielem auf das Alte Testament – den „Erste[n], der dem Gast Gastfreundschaft gewährte“. Der Koran kommt in Sure 51,24-30 (ähnlich auch die Sure 11,69-73 und Sure 15,51-56) auf den Besuch bei Abraham zu sprechen. Die von Abraham gewährte Gastfreundschaft ist Muslimen oberstes Vorbild: Fremde willkommen zu heißen, ganz gleich welcher Herkunft oder Religion sie sind, und sie freundlich zu empfangen, bringt ihnen das Wohlwollen Allahs ein. Ein muslimischer Gelehrter, Abdullah Yusuf Ali, fasst das hohe Gut der Gastfreundschaft für Muslime so zusammen: „Entsprechend den Gesetzen der Gastfreundschaft steht ein Fremder unter deinem Dach unter deinem Schutz.“

Gastfreundschaft im Christentum

Auch im Christentum nimmt die Gastfreundschaft – aufbauend auf die Überlieferungen des Alten Testaments – einen hohen Stellenwert ein. Der Hebräerbrief etwa nimmt Bezug auf Abrahams Gastfreundschaft im Alten Testament und ermahnt die jungen Christen im Neuen Testament: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt“ (Hebr 13,2). Gastfreundschaft wird im Christentum als Medium der Gottesbegegnung verstanden. Da jeder Mensch ein Abbild Gottes ist, kann man im Nächsten Gott begegnen, ja, noch mehr: Wer einen Fremden aufnimmt, nimmt Christus auf. So sagt es zumindest Jesus im Matthäus-Evangelium: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt

ihr mir getan“ (Mt 25,40). Der Apostel Petrus fordert die Christen in Rom auf: „Gewährt jederzeit Gastfreundschaft!“ (Röm 12,13). Und der erste Petrusbrief appelliert an die jungen Christengemeinden: „Seid untereinander gastfreundlich, ohne zu murren“ (1 Petr 4,9). Denn, so die Überzeugung, in der Gastfreundschaft zeigt sich die Liebe Gottes zu allen Menschen und wird unsere Nächstenliebe konkret.

Historisch ist die Gastfreundschaft der Christen wohl darin verwurzelt, dass sie als „Heiden“ bis 380 n.Chr. selbst Fremde im Römischen Reich waren. Wer einmal erlebt hat, wie es sich anfühlt, fremd und ausgegrenzt zu sein, wird sich einem anderen Fremden gegenüber offener und einladender verhalten. Motivierend war dabei sicher auch die Überzeugung, dass sich Gastfreundschaft einmal „auszahlen“ werde. Paulus etwa kommt im Brief an die Gemeinde in Galatien darauf zu sprechen: „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun; denn wenn wir darin nicht nachlassen, werden wir ernten, sobald die Zeit dafür gekommen ist“ (Gal 6,9).

Schon bald zählte die Gastfreundschaft zu den sogenannten „sieben Werken der Barmherzigkeit“. Darunter versteht das Christentum Handlungen, in denen sich auf besondere Weise Nächstenliebe konkretisiert und mit denen man sich einen Zugang zum Himmel „sichert“: Hungerige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen und Tote bestatten (vgl. Mt 25,34-46; Tob 1,17-20). Jesus selbst hält uns zu einem solch solidarischen Umgang mit Notdürftigen an, wenn er uns im Gleichnis vom barmherzigen Samariter lehrt, was wahre Nächstenliebe heißt (vgl. Lk 10,25-37): hinsehen und handeln, was Not tut.

Der Heilige Benedikt (480-547 n.Chr.) schließlich widmet in seiner Ordensregel (Benediktiner) ein ganzes Kapitel der Aufnahme von Gästen (vgl. RB 53). Im Gast, so die Überzeugung des Heiligen, werde Christus aufgenommen (vgl. RB 53,1.7.15). Daher darf für einen Gast im Kloster das für Mönche so wichtige Schweigen (vgl. RB 42,10), ja selbst das Fasten (vgl. RB 53,10) gebrochen werden. Der Abt ist angehalten, mit den Gästen zu essen (vgl. RB 53,10), und ihnen ist eine eigene Zelle zur Verfügung zu stellen (vgl. RB 53,12).

Wache Augen – weites Herz

Alle drei abrahamitischen Religionen messen der Gastfreundschaft, wie wir sehen konnten, einen besonders hohen Stellenwert bei. Vielleicht ist dies einmal mehr Anlass für uns, mit wachen Augen und weitem Herz Fremden zu begegnen. In ihnen Gott zu entdecken, der uns – wie Jesus einst dem Zöllner Zachäus – vielleicht zuruft: „Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein“ (Lk 19,5). Wäre doch zu dumm, ihm nicht Einlass zu gewähren. Oder ...?



Dominik Schultheis
Diözesankurat
dominik.schultheis@dpsg-koeln.de

Quellen:

Böttingheimer, Christoph, Bruckmann, Florian (Hgg.): Religionsfreiheit. Gastfreundschaft. Toleranz. Der Beitrag der Religionen zum europäischen Einigungsprozess (Regensburg 2009).

<http://www.zentralratjuden.de/de/article/161.die-gastfreundschaft-abrahams.html>.

<http://www.orientdienst.de/muslim/minikurs/gastfreundschaft>.

<http://www.igmg.org/nachrichten/artikel/2010/12/21/gastfreundschaft-teil-des-glaubens.html>.
http://www.ditib.de/detail_pre_digt1.php?id=152&lang=de.

Gastfreundschaft bei Pegida

Brennpunkt:
Gastfreundschaft



Die praktischste Zugverbindung von Berlin nach Dresden ist ein Eurocity, der mal von der tschechischen, mal von der ungarischen Bahn betrieben wird.

➤ Die dicken Polster sind bequem, aber muffig. Im Speisewagen dampft und brodeln es noch. Im Gang quetscht man sich vorbei an Rucksacktouristen auf Europatour. Wir, die Reporter aus Berlin, die montags immer nach Dresden fahren, waren alle ein bisschen verliebt in diesen Zug, der so ganz anders ist als die anonymen Fernzüge, mit denen man sonst durch Deutschland reist. Eigentlich wollen wir gar nicht zu Pegida, dachten wir im Zug immer. Eigentlich wollen wir weiterfahren, nach Prag oder Budapest. Als Journalist wie als Pfadfinder reizt einen das Fremde.

Angeskommen in Dresden mussten wir uns dann wieder auf die Menschen einlassen, die ganz anders ticken. Menschen, die sich wohl dabei fühlen, mit Tausenden anderen ihre Ressentiments auszuleben. Wer anders aussieht, anders glaubt, woanders herkommt, ist für die Pegida-Anhänger nicht interessant, sondern bedrohlich.

Es ist wohl kein Zufall, dass die Angst vor Fremden gerade dort besonders groß ist, wo es wenige Fremde gibt. In Sachsen leben viel weniger Migranten als in anderen Bundesländern. Und nur in Sachsen zogen die Pegida-Demos eine nennenswerte Zahl an Menschen an.

Neben Zuwanderern sind Journalisten das Feindbild von Pegida. Darum waren wir Reporter auf einmal selbst Teil des Geschehens, über das wir berichten sollten. Einmal war ich besonders früh zur Demo gekommen und unterhielt mich mit ein paar Menschen aus dem engsten Pegida-Kreis. Ich interessierte

mich für ihre Motive und sie sich für meine Arbeit. Als dann später „Lügenpresse, Lügenpresse“ gerufen wurde, riefen die Männer um mich herum nicht mit. „Damit bist doch nicht du gemeint“, sagte einer zu mir. Das Feindbild der Leute funktionierte nur so lange, bis sie einen von denen trafen, den sie seit Wochen beschimpften.

Auf Zeit ONLINE erschien vor einigen Wochen die Geschichte von Perba, einem Dorf in Sachsen mit weniger als 200 Einwohnern, von denen viele bei Pegida teilnahmen. Als in Perba ein Flüchtlingsheim geschaffen werden sollte, wehrte sich das Dorf zunächst erfolgreich. Doch dann lernte einer der Wortführer selbst Flüchtlinge kennen und ließ sich über die Situation in deren Heimatländern informieren. Der Mann setzte sich dafür ein, dass das geplante Flüchtlingsheim ein Erfolg wird. Jetzt arbeitet er mit daran, dass die neuen und die alten Perbaer gut zusammenleben.

Das entschuldigt nicht die Hetze, die diese Menschen betreiben. Aber das Weltbild eines Pegida-Anhängers ins Wanken zu bringen, ist gar nicht so schwer. Man

muss ihm nur das Fremde etwas näher bringen. Dann sind auch die Ängstlichen zu Gastfreundschaft fähig. Das ist doch ein ermutigender Gedanke.



*Christoph "Opi" Herwartz
christoph.herwartz@dpsg-koeln.de*



[http://www.zeit.de/
gesellschaft/zeitge-
schehen/2015-03/
fluechtlinge-sachsen-
asyl-perba](http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschichte/2015-03/fluechtlinge-sachsen-asyl-perba)



Bei Fremden zu Hause

Couchsurfing

Das erste Mal habe ich mich 2005 bei einer Couchsurfing-Plattform angemeldet. Damals war ich zwei Monate lang im Osten von Nordamerika (USA und Canada) unterwegs.

- Für Teile der Reise hatte ich mich mit unterschiedlichen Freunden zusammen getan, die meiste Zeit war ich aber allein unterwegs. Irgendwann war ich die Einsamkeit leid, und über einen glücklichen Zufall habe ich von einer Internet-Seite erfahren, über die Reisende einen Platz zum Schlafen finden können. Meine erste Suche war direkt ein Volltreffer und so wurde ich in Ottawa sehr freundlich von zwei Jungs empfangen. Wir haben eine Runde durch die Stadt gedreht – zu den üblichen touristischen Attraktionen, aber auch zu privaten Lieblingsplätzen. Am Abend waren wir noch mit Freunden essen, haben uns über das Leben in Deutschland und Canada ausgetauscht und viel gelacht. Zum Abschied gab es am nächsten Morgen neben einem ansehnlichen Frühstück noch wertvolle Tipps für meine nächste Station. Ein besseres Quartier (auch mit Blick auf meine Reisekasse) hätte ich mir nie vorstellen können.

Inzwischen waren es so viele Quartiere, dass ich den Überblick verloren habe.

Das Prinzip ist: Ich biete Suchenden einen Übernachtungsplatz bei mir und kann dafür auf eine Unterkunft bei anderen hoffen – alles ohne Bezahlung und direkt

geforderter Gegenleistung. Seit dieser ersten Erfahrung bin ich begeisterte Couchsurferin und inzwischen waren es so viele Quartiere, dass ich den Überblick verloren habe. Jeder Aufenthalt ist neu, spannend und meistens ziemlich lustig, eine schlimme Enttäuschung hatte ich dabei zum Glück noch nie. Einige Übernachtungsgeschichten sind natürlich in besonderer Erinnerung geblieben. In Montréal bin ich von meinen Gastgebern auf ein Straßenfest und in die Künstlerszene mitgeschleppt worden. In San Francisco habe ich mich mit Jeff, meinem Gastgeber, nächtelang über die Politik der USA unterhalten. In London ging es in ein gemütliches Pub zum Rugby schauen. In der Nähe von Bordeaux hatte der Gastgeber ein bisschen Zeit und so sind wir einen Tag lang gemeinsam gewandert. In einem Dorf in Armenien war mein Gastgeber ein junger Amerikaner, der dort so etwas wie ein Freiwilliges Soziales Jahr geleistet hat. In seiner Unterkunft gab es als Badezimmer ein Plumpsklo und eine Waschschüssel. Das Wasser dazu kam aus Eimern, denn die Leitungen führten nur zwei mal pro Woche Wasser. In Rothenburg ob der Tauber gab es als Start in eine Fahrradtour ein ausgiebiges Familienfrühstück mit den Eltern des Gastgebers – der musste nämlich schon früher weg...

Ich habe es noch nie bereut, Gast oder Gastgeber gewesen zu sein

Umgekehrt hatten wir auch schon einen Haufen Gäste in unserer kleinen, chaotisch-studentischen Wohnung. Wenn Messe ist, dann gibt es immer besonders viele Anfragen und dann haben wir auch mal mehrere Gäste gleichzeitig. Vor zwei Jahren haben in unserer Küche ein Journalist aus der Ukraine und eine Studentin aus Russland „angebandelt“. Als Gastgeber macht es oft großen Spaß, von den Kulturen und Leben der Gäste zu erfahren und quasi „passiv zu verreisen“. Es kommt häufig vor, dass wir erst viel später als geplant ins Bett gehen, weil wir noch so lange reden. Manchmal werden wir landestypisch bekocht, aber meistens versorgen wir unsere Gäste mit dem gleichen gesunden Kram, den wir so essen. Seitdem wir Kinder haben, gelten bei uns etwas strengere Regeln, die auch in meinem Profil stehen, so dass unsere Gäste sich darauf einstellen oder sich doch einen anderen Gastgeber suchen können. In meinem Profil steht jetzt, dass ich nicht bereit bin, hinter Leuten her zu wischen und ich sage ihnen auch, wenn sie kommen, dass sie Dusche/Toilette/Küche bitte auf keinen Fall schlimmer hinterlassen sollen, als es eh schon ist. Wir lassen Couchsurfer nur in unsere Wohnung, wenn auch einer von uns da ist. Das kann auch schon mal heißen, dass man um 7:30 Uhr raus müssen. Manchmal sind die Kontakte auch weniger intensiv. Dann geht es meinem Gast bzw. Gastgeber oder mir vielleicht gerade nur um eine günstige Unterkunft, oder wir sind zu beschäftigt mit eigenen Plänen, oder die Chemie passt einfach nicht so gut. Jedenfalls habe ich es noch nie bereut, Gast oder

Gastgeber gewesen zu sein, auch wenn unter den Bekanntschaften schon einige ziemlich komische Vögel dabei waren.



Line Jungbluth
Rover DAK Hildesheim

Ist meine Wohnung jetzt eine Moschee?

Brennpunkt:
Gastfreundschaft

Ein Bericht über die ehrenamtliche Arbeit mit Flüchtlingen

- Erst mal langsam. Ruhestand, Umzug in eine andere Wohnung, viele Kisten, Zeug sortieren, wegschmeißen und wiederfinden – und so nebenbei immer mit einer dicken Lippe erzählen, was man noch so alles im Ruhestand machen möchte. Aber nicht von der Stelle kommen. Da sind Gerüchte und Klatsch doch manchmal von Nutzen.

Die freuten sich – ich war zunächst etwas hilflos

Die Idee mit der Flüchtlingsarbeit redete sich rum, das Telefon ging: Da wird dringend jemand gebraucht, der syrischen Flüchtlingen die ersten Worte und Sätze der deutschen Sprache beibringt. So ging es los, einfach reingesprungen. Und dann saß ich da mit so um die zwölf Syrer, ziemlich frisch in Deutschland, aber ohne Deutschkenntnisse. Die freuten sich – ich war zunächst etwas hilflos. Aber mit Suchen und Fragen (Hoffen und Sehn) fand ich eine Menge Arbeitsblätter, Bücher, und so weiter.

Es hat Spaß gemacht, und wenn man keine eigenen Kinder hat, freut man sich am Wachsen und frei Werden, auch von Erwachsenen. Es geht da nicht zu wie in der Schule. Manche waren bald verschwunden, andere kamen dazu und im Sommer waren es nur noch zwei. Damit endete der erste Kurs. Aber ich habe viel gelernt, auch über die deutsche Sprache. Das eine oder andere, was ich in der Schule nie verstanden habe. Es war nämlich immer am lustigsten, wenn einer der Syrer konkrete Fragen hatte – und ich keine Antwort. „Später, später“ wurde zur stehenden Redewendung.

Ich wurde bekocht und bekam die Haare geschnitten

Im September startete ein neuer Kurs. Am Anfang so um die 15 Leute, peu à peu wurden es weniger. Aber je weniger es waren, desto intensiver und schneller lernten sie. Fast alle wohnen in Kalk in einem Hotel. Dann kam die erste Einladung, sie bekochten mich fürstlich. An-

schließend habe ich sie alle zu mir eingeladen. Und nach dem Essen – es war ein Freitag – kam die Frage: „Dürfen wir hier beten?“ Wer kann da schon nein sagen. Schuhe ausziehen, in einer Reihe aufstellen, Oberarm an Oberarm. Der Doktor, ein syrischer Arzt, betete vor. Wurde meine Wohnung so zu einer Moschee? Auf jeden Fall zu einem Ort des Gebetes. Zwei oder drei haben übrigens nicht mitgebetet. So superkatholisch – nee, muslimisch – sind die auch nicht alle. Später kam dann wieder eine Einladung ins Hotel, ich wurde bekocht und bekam die Haare geschnitten. Nun geht dieser zweite Kurs auch so langsam dem Ende entgegen.

Da kann man schon etwas behilflich sein und selber viel dabei lernen

In den letzten Wochen haben viele deutsche Interessenten mal hospitiert und reingeschaut. Die drei Syrer, die noch dabei sind, können sich schon sehr gut verständlich machen. Was fehlt, sind natürlich noch Leute, die sich in dieses Abenteuer reinstürzen. Was fehlt, sind aber auch Nachbarn, Gruppen, Kreise, die einfach mal Kontakt aufnehmen und die neuen Nachbarn einladen. Das muss kein dickes Fest werden. Es geht einfach ums Reden, um praktische Dinge, das Viertel zeigen, wo man gut einkaufen kann, wo es HALAL gibt usw. Viele Flüchtlinge müssen entsetzliche deutsche Formulare ausfüllen und titschen zwischen verschiedenen Ämtern hin und her. Da kann man schon etwas behilflich sein und selber viel dabei lernen.

Wenn nun den einen oder anderen Leser diese Abenteuer reizen sollten... er kann sich gerne beim Katholischen Bildungswerk, bei der Caritas, im nächsten Wohnheim oder auch bei mir melden.



Johannes Krautkrämer
krautkraemer@netcologne.de

Johannes Krautkrämer (Jahrgang 1943) ist katholischer Priester. Vor seiner Priesterweihe hat er ein Jahr lang die Kölner Emmaus Gemeinschaft geleitet. Nach einigen Kaplansjahren wurde er Diözesankaplan der CAJ, hat dann ein Jahr als Hilfsarbeiter und Arbeiterpriester in einer Kölner Fabrik gearbeitet. Anschließend war er Pfarrer in Köln-Zollstock, später Pfarrvikar in Brühl und zuletzt in St. Severin im Kölner Süden. Seit einem Jahr ist er im Ruhestand, ist in der KAB aktiv als Kölner Stadtpräses und hat sich voller Freude in die Flüchtlingsarbeit gestürzt.

Gast»Freundschaft

Für Menschen auf der Flucht!

» Schaltet man dieser Tage den Fernseher ein, trifft man wohl irgendwann unweigerlich auf eine der vielen Reportagen, welche die Strapazen und Unwägbarkeiten dokumentieren, denen Menschen auf der Flucht vor Krieg, Unterdrückung oder bitterster Armut täglich ausgesetzt sind. Die Flüchtenden lassen dabei oft alles zurück: Familie, Eigentum und Existenz. Manchmal – mit viel Glück – enden diese Reportagen in einer deutschen Flüchtlingsunterkunft, wo sich den Geflüchteten nun ganz neue Herausforderungen auftun, zum Beispiel in Form der deutschen Bürokratie.

Vielleicht sollte man als Flüchtender darauf hoffen, sich in einer solchen Reportage wiederzufinden, denn ansonsten läuft man Gefahr, in die Abendnachrichten zu gelangen, in denen der Sprecher betroffen und routiniert über das jüngste Bootsunglück auf dem Mittelmeer berichtet. Dazu werden Bilder von überfüllten oder bereits sinkenden Booten gezeigt, gefolgt von Särgen, die mit beachtlicher Präzision in langen Reihen aufgestellt wurden. Im Anschluss daran werden oft kurze Ausschnitte von verzweifelten, weinenden und hysterisch schreienden Menschen eingespielt.

In der gesellschaftlichen Realität angekommen – Willkommenskultur

In den Talkshows streiten sich Politiker und Experten dann darüber, ob man angesichts der weltweit steigenden Flüchtlingszahlen denn nun mehr oder weniger Flüchtlinge in Deutschland aufnehmen sollte, um derlei Unglücke zukünftig zu vermeiden. Einig werden die Debattierenden sich selbstverständlich nicht – höchstens darin, dass die Fluchtursachen bekämpft gehören, was eine wichtige und notwendige Forderung ist, die jedoch für die akut Notleidenden ein Schlag ins Gesicht bedeutet, weil diese an den EU-

Außengrenzen (und weit jenseits davon) hier und jetzt Hilfe benötigen, und auch, weil an deren Elend wir Europäer wahrlich nicht unschuldig sind, so gerne wir diese Mittäterschaft auch immer wieder zu verdrängen versuchen.

Auch in der gesellschaftlichen Realität in Deutschland ist die Thematik längst angekommen: Mit dem Auftreten von Bewegungen wie Pegida oder HoGeSa flammt nicht nur erneut eine scheinbar massentauglich gewordene Fremdenfeindlichkeit, sondern im Anschluss daran auch das ein oder andere Flüchtlingsheim auf. Erfreulicherweise stehen auf der anderen Seite dafür unzählige lokale Initiativen und Aktionsbündnisse, die sich beharrlich, wenn auch weniger medienwirksam als die Gegenseite, für eine Willkommenskultur und für Fremdenfreundlichkeit stark machen.

Mit der Jahresaktion auf der Welle der Zeit

Die Themen „Flucht“ und „Flüchtlinge“ sind momentan so omnipräsent, dass man gar von einem wahren „Hype“ sprechen könnte. In diesem Lichte betrachtet schwimmt die DPSG mit ihrer Jahresaktion 2015 also vollkommen auf der Welle der Zeit. Ist das sinnvoll? Sind wir dafür zuständig? Und was können wir als Jugendverband überhaupt tun, um die Situation von Flüchtlingen zu verbessern?

Diese Fragen kann und sollte man stellen, wenn man sich ernsthaft mit der Thematik beschäftigen will. Zunächst möchte ich jedoch zum Ausdruck bringen, wie wichtig ich persönlich es finde, dass wir uns als DPSG diesem „Hype“ anschließen; denn wie oft klagen wir darüber, dass unsere Medien eine Sau nach der anderen durch das Dorf treiben und dass wichtige Themen wie Armut, Klimawandel oder die Gefahr



1 <http://dpsg.de/de/aktionen/jahresaktion/gastfreundschaft/methoden.html>



2 <http://dpsg.de/de/aktionen/jahresaktion/gastfreundschaft/methoden/bildungsmaterialien.html>



von Nuklearenergie nach einer kurzen Welle der allgemeinen Empörung einfach wieder in den Nischen der Vollblutaktivisten verschwinden, ohne dass sich gesellschaftlich oder politisch irgendetwas nennenswert verändert hätte?

Was können wir tun?

Als Jugendverband bieten sich uns an dieser Stelle zwei naheliegende Möglichkeiten, um auf die gesellschaftliche Realität im Umgang mit Geflüchteten direkten Einfluss zu nehmen:

Erstens haben wir die Gelegenheit, Kinder und Jugendliche in den Gruppenstunden, auf Fahrten und Lagern für das Thema zu sensibilisieren und sie somit unempfindlicher für hasserfüllte Parolen und Vorurteile zu machen. Die Jahresaktionsgruppe hat sich dazu unter anderem Methoden wie das Text-Adventure oder das Offline-Serious-Game ¹ ausgedacht, mit denen Gruppenkinder altersgerecht die Situation von Geflüchteten nachvollziehen können. Auf der Homepage der Jahresaktion stellen wir Euch außerdem einen Fundus an Empfehlungen für Bücher, Dokumentationen und Filme zur Verfügung ².

Zweitens, neben der Erfüllung des Bildungsauftrags, kann man als Stufenleiter oder Stamm auch eine Begegnung mit Geflüchteten organisieren. Wir sind dort, wo die Flüchtlinge sind: in den Orten und Gemeinden. Das gibt uns einerseits die Gelegenheit dazu, konkrete Projekte und gemeinsame Aktivitäten mit den Geflüchteten zu realisieren, oder sogar Kinder aus dem Flüchtlingswohnheim im Stamm aufzunehmen ³. Andererseits haben wir gerade wegen unserer tiefen Verwurzelung in den Gemeinden die Möglichkeit, in unserem Umfeld für Willkommenskultur zu werben, indem wir mutig den ersten Schritt auf die neuen Nachbarn zugehen. Mit dieser konstruktiven Herangehensweise gelingt es uns womöglich, einige unserer Mitmenschen mit diesem Geist anzustecken.

Als Pfadfinder sind wir prädestiniert dazu, kulturelle Unterschiede zu überbrücken, indem wir Raum für Begegnung und Austausch schaffen. Nicht zuletzt gehört die Weltoffenheit zu unseren Tugenden – und um weltoffen zu sein, muss man bestimmt nicht erst weite Reisen auf sich nehmen.

Wie organisiert man eine Begegnung?

Was mache ich, wenn es in meiner Nähe keine Flüchtlingsunterkunft gibt? Und darf ich einfach so in ein Flüchtlingsheim hineinspazieren?

Natürlich sind die Gegebenheiten, und damit die Möglichkeiten für eine Begegnung, bei jedem Stamm andere, weshalb es nicht die eine „Musterlösung“ gibt. Vielleicht wohnen in dem Flüchtlingswohnheim im Ort ja Familien, dann sind die Kinder ein guter Anknüpfungspunkt. Jedoch kann es auch durchaus vorkommen, dass ein Heim nur von allein reisenden Männern bewohnt wird, was eine Begegnung schwieriger, aber nicht unmöglich macht. Eventuell gibt es auch gar keine Flüchtlingsunterkunft in der Nähe,

dann beschränkt sich der Rahmen der Möglichkeiten mehr oder weniger auf die Werbung für Toleranz und Willkommenskultur. Hierbei stehen einem jedoch alle Möglichkeiten offen – ob man nun Spenden sammelt oder einen öffentlichkeitswirksamen Flashmob organisiert.

Keinesfalls darf man in ein Flüchtlingsheim einfach hineinspazieren! Die einfachste Möglichkeit, um einen Kontakt zu organisieren, besteht darin, sich an den zuständigen Sozialarbeiter, den Träger oder die örtliche Willkommensinitiative zu wenden. Handelt es sich um eine Erstaufnahmeeinrichtung, besteht meistens gar keine Möglichkeit, die Einrichtung zu besuchen, was einen Kontakt mit den Bewohnern jedoch nicht ausschließt. Wenn möglich, sollte man es vermeiden, sich mit den Bewohnern in der Einrichtung zu treffen, denn oft sind die Wohnheime sehr beengt und dazu noch überfüllt, was dazu führt, dass den Flüchtlingen schon im Alltag untereinander nicht viel Privatsphäre bleibt – eine Horde Pfadis, die durch die Flure trampelt, ist da nicht besonders förderlich.

Ich erlebe es immer wieder, dass sich einige Menschen im ersten Moment der Kontaktaufnahme mit Geflüchteten sehr schwer tun. Natürlich sollte man Respekt vor den Menschen und den schlimmen Erfahrungen haben, die diese oft mitbringen. Jedoch hilft es auch nicht weiter, übervorsichtig zu sein. Die meisten Flüchtlinge freuen sich meiner Erfahrung nach, wenn sie die Gelegenheit haben, mit den neuen Mitbürgern ein ganz normales Gespräch auf Augenhöhe führen zu können: Ein freundliches Lächeln und ein wenig Smalltalk genügen tatsächlich häufig schon, um auf beiden Seiten das Eis zu brechen.

Für gemeinsame Aktionen eignen sich sportliche Aktivitäten sehr gut, da beispielsweise beim Fußball die häufig vorhandene Sprachbarriere eher nebensächlich ist. Aber auch schon ein gemeinsames Kaffeetrinken kann auf rege Nachfrage stoßen. Am besten startet Ihr mit wenigen Leuten und kleinen Aktionen und tastet Euch langsam an größere Events heran, so habt Ihr die besten Erfolgsaussichten. Wie Ihr die Aktionen sinnvoll vor- und nachbereiten könnt und wie man am besten die Eltern über die Begegnungen informiert, steht im Begegnungsleitfaden ⁴.

Vielleicht habt Ihr ja Lust bekommen, mit Eurem Stamm eine Begegnung, einen Flashmob oder auch etwas ganz anderes durchzuführen. In jedem Fall möchte ich Euch bitten, Eure Aktionen über das Kontaktformular ⁵ an die Jahresaktionsgruppe zu melden, damit wir für Euer Engagement werben können, wodurch Ihr vielleicht auch andere Gruppen zu eigenen Aktionen inspiriert.

Vielen Dank für Euer Engagement! Ein weltoffenes GUT PFAD!

*Marc Michalski, Mitglied der Jahresaktionsgruppe
DPSG Stamm St. Adelheid, Köln Neubrück
Mitgründer der Initiative „Willkommen in Brück“*



¹ Die Stiftung der DPSG ermöglicht mindestens 100 Flüchtlingskindern eine kostenfreie Mitgliedschaft. Mehr Infos unter: <http://www.pfadfinder-stiftung.de/2015/02/fuer-menschen-auf-der-flucht-wir-zahlen-mitgliedsbeitraege/>



⁴ <http://dpsg.de/de/aktionen/jahresaktion/gastfreundschaft/begegnungen/begegnungsleitfaden.html>



⁵ <http://dpsg.de/de/aktionen/jahresaktion/gastfreundschaft/feedback.html>

Interview mit Nidal Rashow

Geflohen aus Syrien nach Deutschland

14
»»



*Nidal Rashow
28 Jahre, aus Syrien,
Nord Aleppo. Seit
7.7.2014 in Deutschland*

» Warum bist du geflüchtet?

In Syrien war ich Student und habe in Homs auf Lehramt für Englisch studiert. Als der Krieg begann, war ich im vierten Semester. Als die Probleme Homs erreichten, beschloss ich nach Aleppo zu gehen. Dort war noch nichts davon zu merken. Ich bin dann regelmäßig nach Homs gefahren, um dort mein Examen zu machen. 2012 habe ich mein Studium abgeschlossen. In Syrien muss man nach dem Abschluss des Studiums zum Militär gehen. Mir war klar: Wenn ich ginge, würde ich entweder getötet oder müsste andere Menschen töten. Um meinen Studienstatus zu verlängern, habe ich mich für ein Diplomstudium eingeschrieben. Dann habe ich ein Jahr lang privat Englisch unterrichtet. Als dann doch der Zeitpunkt kam, zu dem ich hätte zum Militär gehen müssen, bin ich in die Türkei geflüchtet. Das war am 1. April 2014.

Wie verlief deine Flucht?

Ich war für eineinhalb Monate in Gaziatep. Von dort ging ich nach Istanbul. In Istanbul habe ich dann jemanden gefunden, der einen Weg kannte, um weiter nach Europa zu kommen. Mein Weg führte über Algerien, weil man als Tourist mit einem syrischen Ausweis nach Algerien reisen kann. Am Flughafen muss man dann 4.000 Dollar (ca. 3.500 Euro) in seinen Ausweis stecken, weil sie sehen wollen, dass man genug Geld hat, um als Tourist zu reisen. Ich bin mit 13 Leuten gereist, einer Familie. In Algerien waren wir zwei Tage in einem Hotel und dann ging es weiter nach Lybien. Dort haben wir mit 15 Personen 30 Tage lang in einem Zimmer gewohnt. Irgendwann waren wir aber so laut, dass die Polizei kam, uns ins Gefängnis gebracht und unser Geld und unsere Ausweise genommen hat. Von mir haben sie 1000 Euro genommen. Wir waren dort

*Schwester Nicola
Arme Dienstmägde
Jesu Christi
71 Jahre*



Wie sind Sie in Kontakt mit Nidal gekommen?

Ich bin Ordensschwester und wohne seit 5 Jahren in Tannenbusch Mitte. Wir haben hier angefangen, um Menschen im sozialen Brennpunkt behilflich zu sein. Ich habe damals gesagt: Wenn wir uns um die Menschen kümmern, dann müssen wir auch mitten unter ihnen wohnen. Ich bin komplett dafür frei gestellt, zu den Familien zu gehen und mit ihnen zu arbeiten. Die Arbeit mit den Flüchtlingen kam über einen Aufruf unserer Gemeinde, und da ich gerade Kapazitäten frei hatte, habe ich mich gemeldet, um hier zu helfen. Im Flüchtlingscafé habe ich dann Nidal kennen gelernt.

15 Tage im Gefängnis, es gab kein Essen, kein Wasser und eine Menge Ungeziefer. Dann wollten sie mich zurück nach Syrien schicken, aber es gab einen Mann, der mir geholfen hat, dort rauszukommen. Nachdem wir rausgekommen sind, haben wir einen neuen Weg ausgemacht: Wir sind von Sabratha um 4 Uhr morgens mit 450 Leuten auf einem Schiff los gereist. Dort angekommen, hat uns ein kleines Schiff zu einem größeren auf dem Meer rausgefahren. Als ich dort ankam, war ich verwundert, wo all die Menschen hin sollten. Sie haben uns mit Waffen gedroht und in den Maschinenraum gebracht, wo wir dann zusammengedrängt zu etwa 60 Personen saßen. Wir konnten nur in der Hocke sitzen, ständig haben sich Leute übergeben. Nach ca. 17 Stunden Reise haben uns italienische Rettungsboote vom Schiff geholt und wir sind noch zwei Tage mit ca. 1000 Personen nach Sizilien gereist. Dort blieb ich dann fünf Tage, wir mussten auf dem Boden schlafen und waren viele Leute aus vielen Ländern, die verschiedenste Ungeziefer und Krankheiten mitgeschleppt haben. Jeden Tag wurde uns gesagt, dass wir am nächsten Tag weiterreisen würden, was aber nicht passiert ist. Also bin ich irgendwann auf eigene Faust losgezogen, mit dem Zug nach Rom, und von dort nach Mailand. Über Frankreich bin ich dann einen Tag später nach Frankfurt gefahren. Meine erste Überraschung war, dass es keine Grenze zwischen Frankreich und Deutschland gab, das kannte ich aus meiner Heimat nicht. In Frankfurt bin ich dann zur Polizei gegangen und habe gesagt, dass ich Asyl haben möchte.

Was musstest du für die Reise bezahlen?

Ich habe in der Türkei 6000 Dollar (ca. 5.400 Euro) für die ganze Reise bezahlt. Nachdem wir in Libyen im Gefängnis waren, hat mein Vater mir neues Geld geschickt. Dort habe ich dann nochmal 1000 Euro bezahlt.

Wie ging es in Deutschland für dich weiter?

Ich wurde zuerst nach Gießen geschickt, von da aus ging es am nächsten Tag dann nach Dortmund und zwei Tage später zum Düsseldorfer Flughafen; von dort für 15 Tage nach Unna und anschließend nach Hemer für ebenfalls 15 Tage. Zum Schluss wurde ich dann nach Bonn gebracht. Ich hatte keine Familie in Deutschland, so dass ich an irgendeinen Ort geschickt wurde. Mittlerweile weiß ich, dass hier auch ein Cousin von mir lebt. Nach einem Tag kam ich dann schon in diese Unterkunft, die ganz neu war.

Wie lang hat deine Reise insgesamt gedauert?

4 Monate. Ich bin am 1. August in Bonn angekommen.

Was ist dann in Bonn passiert?

In Bonn bin ich mit meinem GPS zu einer Adresse vom Haus Mondial gegangen, die mir genannt wurde. Dort habe ich gesagt, dass ich Deutsch lernen will. Hannah, eine sehr freundliche Frau, sagte mir, dass der Kurs leider schon voll sei. Sie könne mich aber auf die Warteliste setzen und die Kursteilnahme würde Geld kosten, weil ich keinen Aufenthaltsstatus hatte. Außerdem sagte sie, sie kenne eine Person, Wedig von Heyden, 72 Jahre alt, der helfen will. Er arbeitet ehrenamtlich bei der Organisation 'save me'. Wir trafen uns eine Woche später im Büro vom Haus Mondial und so wurde er mein Pate. Wir haben uns getroffen, um über Syrien zu sprechen,

Museen angesehen, ich habe seine Familie kennengelernt, und sie haben mich dann im Wohnheim besucht und für alle Kleidung und Essen mitgebracht. Es gibt aber auch noch andere Leute, die uns Sachen bringen und helfen.

Wie ist dein Status mittlerweile?

Ich bin seit November als Flüchtling akzeptiert und habe eine Aufenthaltsgenehmigung für drei Jahre bekommen, weil ich Kriegsflüchtling bin. Jetzt besuche ich einen Deutschkurs und will anschließend arbeiten.

Wo ist deine Familie momentan?

Meine Eltern sind in meiner Heimat, einer meine Brüder ist im Libanon, einer in der Türkei und einer in meinem Heimatdorf. Außerdem habe ich fünf Schwestern, die ebenfalls in meinem Heimatdorf sind. Zu meiner Familie in Syrien habe ich aktuell keinen Kontakt, weil es kein Netz, keine Verbindung dorthin gibt. Es ist alles zerstört. Zu meinen Brüdern in der Türkei und im Libanon habe ich Kontakt. Im Moment werden sie erst mal dort bleiben, weil es sehr schwierig ist nach Deutschland zu kommen. Aber vielleicht kommen sie irgendwann zum studieren her. Vielleicht kann ich einen Antrag stellen, wenn ich das deutsche System fertig verstanden habe.

Wie soll es für dich weiter gehen?

Ich überlege, hier meinen Master zu machen, um als Lehrer arbeiten zu können. Ich muss gucken, was das Richtige für mich ist, und mein Pate hilft mir dabei. Aber ich würde gerne unterrichten. Und ich suche eine Wohnung. Wir haben schon eine besichtigt und warten gerade auf eine Antwort vom Vermieter. Aktuell werde ich vom Jobcenter unterstützt, die wollen aber gerne, dass ich schnell anfangen zu arbeiten.

Wie würdest du denn sagen, bist du in Deutschland aufgenommen worden?

Bis jetzt habe ich eine Menge Leute getroffen, die alle nett und hilfsbereit waren. Ich weiß nicht, ob das an Bonn liegt oder ob das überall so ist. Es gibt zum Beispiel Deutschkurse umsonst, freitags treffen wir uns bei der Kirche im Flüchtlingscafé, und wenn jemand Hilfe braucht, bekommt er sie immer. Bei der Ausländerbehörde war es mal schwierig, weil ich noch schlecht Deutsch sprach und die Mitarbeiter dort nicht mit mir auf Englisch reden wollten. Die Polizei in Frankfurt war auch sehr freundlich und hat mir alles genau erklärt. Und in Bonn auf der Straße ist mir auch noch keine Ausländerfeindlichkeit begegnet.

Bist du gläubig?

Ich bin Moslem, aber nur auf dem Papier.

Willst du irgendwann zu deiner Familie zurück?

Ja, das ist mein Ziel.

Vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte
Anna Klüsener
Bildungsreferentin
anna.kluesener@dpsg-koeln.de



Nidal ist zwei Monate nach seiner Ankunft der Organisation Yasa beigetreten. Hier helfen kurdische Flüchtlinge syrischen Flüchtlingen, beim Ankommen, auf den Ämtern, bei Übersetzungen etc. (<http://www.yasa-online.org/>)



Aktuell bringt Nidal zum Beispiel Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Sportverein, und holt sie wieder ab.



Mehr über die Organisation 'save me': <http://www.save-me-kampagne.de>

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Beim Thema Flucht ist die Gruppe der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge eine besondere. Um zu verstehen, welche Bedingungen diese Kinder und Jugendlichen in Deutschland erwartet und aus welchen Gründen sie aus ihren Heimatländern fliehen, hat sich Anna mit Susanne Pack unterhalten und gemeinsam mit ihr diesen Artikel verfasst.

» Daten und Fakten

Im Jahr 2014 stellten 3391 minderjährige Flüchtlinge in Deutschland beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge einen Asylantrag. Im gleichen Zeitraum wurden in der Stadt Köln 450 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) in Obhut genommen. Diese Zahl hat sich in Köln im Gegensatz zum Jahr 2013 mehr als verdoppelt, die Anzahl von unbegleitet einreisenden Kindern und Jugendlichen steigt aktuell kontinuierlich an. (Allerdings darf bei diesen Zahlen nicht außer Acht gelassen werden, dass viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nicht sofort oder überhaupt keinen Asylantrag stellen, weil dies aus unterschiedlichen Gründen nicht immer sinnvoll ist. Somit sind die aufgeführten Zahlen des Bundesamtes aufgrund der hohen Grauzone keine absoluten Zahlen.) Was die Hauptherkunftsländer betrifft, kamen die meisten minderjährigen Flüchtlinge im Jahr 2014 aus Afghanistan, Eritrea, Somalia und Syrien – alles Länder, in denen aufgrund von bewaffneten Konflikten, repressiven politischen Systemen, der Vorherrschaft terroristischer Gruppierungen etc. für viele Bürger eine extreme Gefahr für Leib, Leben oder Freiheit besteht. (Quelle: BAMF)

Wenn unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland ankommen – das Verfahren

Wenn ein Kind oder Jugendlicher nach Deutschland kommt und sich hier bei den Behörden meldet, wird zunächst das nächstgelegene Jugendamt informiert. Wenn die Mitarbeitenden dort zu der Überzeugung gelangen, dass es sich um eine/n Minderjährige/n handelt, der/die ohne Begleitung einer erwachsenen erziehungsberechtigten Person eingereist ist, wird der/die Jugendliche in Obhut genommen, d.h. in einer altersentsprechenden Einrichtung untergebracht. Gleichzeitig wird das Familiengericht informiert, um eine Vormundschaft einzurichten.

Beim Jugendamt findet ein Aufnahmegespräch im Beisein eines Dolmetschers statt, bei dem Personalien, Herkunft, Fluchtgründe und ähnliches abgefragt werden. Vor allem möchte das Jugendamt wissen, ob noch Kontakte zur Herkunftsfamilie bestehen oder ob es andere Verwandte in Deutschland oder einem anderen EU-Staat gibt, die sich um die Jugendlichen kümmern könnten.

Mit der Inobhutnahme beginnt das sogenannte Clearingverfahren, in dem der konkrete Jugendhilfebe-

darf eines unbegleiteten Minderjährigen ermittelt werden soll. Unter anderem soll geklärt werden, welche Eingliederungs- und Partizipationsmöglichkeiten (z. B. Sprachkurs, Schulbesuch) bereits während der Inobhutnahme eingeleitet werden können, welcher pädagogische Bedarf vorliegt, ob es traumatische Erfahrungen gegeben hat, die eventuell eine therapeutische Betreuung

„Niemand verlässt seine Familie, seine vertrauten Strukturen und sein Heimatland gerne und ohne guten Grund.“

Susanne Pack ist Sozialarbeiterin und systemische Familientherapeutin. Sie arbeitet seit 15 Jahren für die Diakonie. Früher war sie auf dem „Kölner Flüchtlingsschiff“ tätig, einer Erstunterbringungseinrichtung für Asylsuchende in Köln. Seit deren Schließung im Jahr 2004 ist sie in der regionalen Flüchtlingsberatung aktiv. Einer ihrer Schwerpunkte ist die Beratung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Zusätzlich arbeitet sie seit ca. einem halben Jahr auch therapeutisch mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und jungen Erwachsenen in der Katholischen Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in der Kölner Südstadt.

Susanne Pack

notwendig machen und wie die aufenthaltsrechtliche Perspektive aussehen könnte.

Das gesamte Clearingverfahren, an dem auch neutrale Sprachmittler und/oder Dolmetscher teilnehmen, dauert ca. drei Monate. Im Anschluss an die Inobhutnahme werden die Jugendlichen in eine für sie passende Jugendwohneinrichtung „überführt“. Der gesamte Prozess wird von einem Vormund begleitet.

Im Grunde unterscheidet sich dieses Verfahren nicht wesentlich von dem Verfahren, das bei deutschen Jugendlichen in Gang gesetzt wird, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr bei ihren Familien wohnen können. Der einzig wesentliche Unterschied ist sicherlich die Tatsache, dass die aufenthaltsrechtliche Komponente bei minderjährigen Flüchtlingen eine bedeutende Rolle spielt, denn oft dauert es mehrere Jahre, bis ein sicherer Aufenthaltsstatus erlangt wird. Diese jahrelange Unsicherheit, die häufig auch mit der Einschränkung anderer Rechte (z.B. fehlende Arbeitslaubnis, fehlende Möglichkeit, Deutschland z.B. für eine Reise zu verlassen etc.) und einer andauernd gefühlten Bedrohung durch Aufenthaltsbeendigung einhergeht, ist für viele unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sehr belastend.

Die Vormundschaft endet bei den meisten unbegleitete minderjährige Flüchtlinge mit dem 18ten Lebensjahr. Die Jugendhilfe kann über das 18. Lebensjahr hinaus verlängert werden, wenn weiterhin erzieherischer Bedarf besteht. Das ist aber von den jeweiligen Umständen des Einzelfalls abhängig.

Aus welchen Gründen fliehen die Kinder und Jugendlichen?

Die meisten Kinder und Jugendlichen kommen mit Hilfe von Fluchthelfern auf beschwerlichen und gefährlichen Wegen nach Deutschland (siehe Interview mit Nidal S. 14). Die Flucht wird häufig von Verwandten im Heimatland gezahlt. Einige Minderjährige berichten aber auch, dass Sie ihre Flucht immer wieder unterbrechen mussten, um unter oftmals sehr ausbeuterischen Arbeitsbedingungen das Geld für die Weiterreise zu verdienen.

Viele fliehen von vornherein ohne Familienangehörige: sei es, weil kein Geld da ist, um die gesamte Familie in Sicherheit zu bringen; weil Eltern vielleicht ums Leben gekommen sind, oder aus anderen Gründen. Manche Kinder und Jugendlichen, die alleine in Deutschland ankommen, wurden aber auch auf der Flucht von ihren Eltern getrennt.

Häufige Ursachen für die Flucht von Kindern und Jugendlichen sind ...

- ... drohende Zwangsrekrutierung (durch staatliches Militär, Milizengruppen oder terroristische Gruppierungen);
- ... das Erleben von oder die Bedrohung durch sexualisierte Gewalt;
- ... drohende Genitalverstümmelungen;
- ... Angst vor Menschenhandel und Zwangsheirat;

- ... Diskriminierungserfahrungen;
- ... Flucht vor Bürgerkrieg und/oder bewaffneten Konflikten;
- ... wirtschaftliche (und damit existenzielle) Not;
- ... politische Verfolgung von Eltern oder Verwandten;
- ... Todesfälle naher Bezugspersonen;
- ... Erfahrungen als Kindersoldaten;
- ... und vieles mehr.

Insgesamt kann man sagen, dass niemand leichtfertig das Land verlässt, in dem die eigenen Wurzeln sind, wo die eigene Familie und Bezugsgruppe lebt und wo man mit den Regeln und Gewohnheiten vertraut ist. Die Gründe, warum sich Familien entscheiden ihre Kinder auf die sehr gefährliche Flucht nach Europa zu schicken, oder warum Kinder und Jugendliche selber sich zu einem derartigen Schritt entschließen, sind immer gravierend.

Auf der Flucht erleben viele Minderjährige schlimme und belastende Situationen.

Die Flüchtenden sind den Schleppern ausgeliefert, haben keine Gewissheit darüber, wann und wo sie ankommen, hungern und dursten oft tagelang, sehen Menschen sterben, sind Gewalt und Willkür ausgesetzt und müssen oftmals um ihr Leben fürchten. In Deutschland angekommen sind die meisten zunächst einmal sehr erleichtert in Sicherheit zu sein. Allerdings bringt das Eingewöhnen in diesem so fremden Land mit vollkommen anderen Gewohnheiten und Regeln, fernab der eigenen Familie und dem Freundeskreis, neue Herausforderungen mit sich. Viele Kinder und Jugendliche haben keinen Kontakt zu ihren Herkunftsfamilien und wissen nicht, was aus ihnen geworden ist. Dies erleben fast alle als große Belastung.

Dennoch zeigt die Tatsache, dass sie es über so weite Entfernungen und trotz vielfältiger Hindernisse und Schwierigkeiten geschafft haben herzukommen, dass die meisten über viele Ressourcen und Fähigkeiten verfügen, und einen starken Willen haben, aus ihrem Leben etwas zu machen – obwohl diese Ressourcen manchmal zunächst von den auf der Flucht erlebten Erschütterungen überdeckt sind.

Von daher sind die Bedingungen und Umstände, auf die die Jugendlichen hier bei uns in Deutschland stoßen, von größter Wichtigkeit. Sie brauchen ein Umfeld, das ihnen Sicherheit und Stabilität bietet – das zunächst einmal Normalität vermittelt, und in dem es möglich ist, positive Erfahrungen zu machen, um den Schrecken der Flucht schöne Erlebnisse entgegenzusetzen.



Anna Klüsener
Bildungsreferentin
anna.kluesener@dpsg-koeln.de

Tipps zum Thema:

Buch: Empfehlen möchten wir in diesem Zusammenhang das Buch von Fabio Geda „Im Meer schwimmen Krokodile“. Es ist von einem italienischen Journalisten zusammen mit einem Jugendlichen aus Afghanistan geschrieben worden und handelt von dessen Flucht aus seinem Heimatland.
Film: Darüber hinaus läuft im Kino aktuell der sehr sehenswerte Dokumentarfilm „Neuland“, in dem es um eine Integrationsklasse für junge Flüchtlinge in Basel geht. Auch hier bekommt man als Zuschauer/ in einen sehr eindrücklichen und einfühlsam vermittelten Einblick in die Lebenswelt (unbegleiteter) minderjähriger Flüchtlinge.

Weitere Infos:

Wer sich darüber hinaus in dem Thema noch vertiefen möchte, kann sich über das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW die „Handreichung zum Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in NRW“ bestellen. Auch die Zeitschrift für Jugendsozialarbeit „dreizehn“ hat ihre Novemberausgabe im vergangenen Jahr dem Themenschwerpunkt gewidmet. Diese kann im Internet kostenlos heruntergeladen werden.



Klimaflüchtlinge – Auf der Flucht vor dem Wetter

Menschen verlassen aus vielen Gründen ihre Heimat. In Zukunft wird ein weiterer Grund hinzukommen: der Klimawandel. Wir haben mit der Expertin Dr. Koko Warner gesprochen.

Koko Warner ist Wissenschaftlerin an der Universität der Vereinten Nationen in Bonn und war leitende Autorin zum Thema Anpassung im letzten UN-Klimareport. Sie ist in Salt Lake City in den Vereinigten Staaten aufgewachsen und lebt nun seit 2008 in Deutschland. Pfadfinderin war sie nie, aber immer ein bisschen neidisch auf die Abenteurer der „Scouts“.

» *Die erste Frage liegt auf der Hand: Was sind Klimaflüchtlinge?*

Migranten, oder man kann auch sagen Flüchtlinge, machen sich aus ganz unterschiedlichen Gründen auf dem Weg. Positiv ausgedrückt suchen sie eine bessere Zukunft, einen neuen Job, bessere Ausbildung, einfach bessere Möglichkeiten.

Das sind dann die Menschen, die in Deutschland häufig als „Wirtschaftsflüchtlinge“ bezeichnet werden?

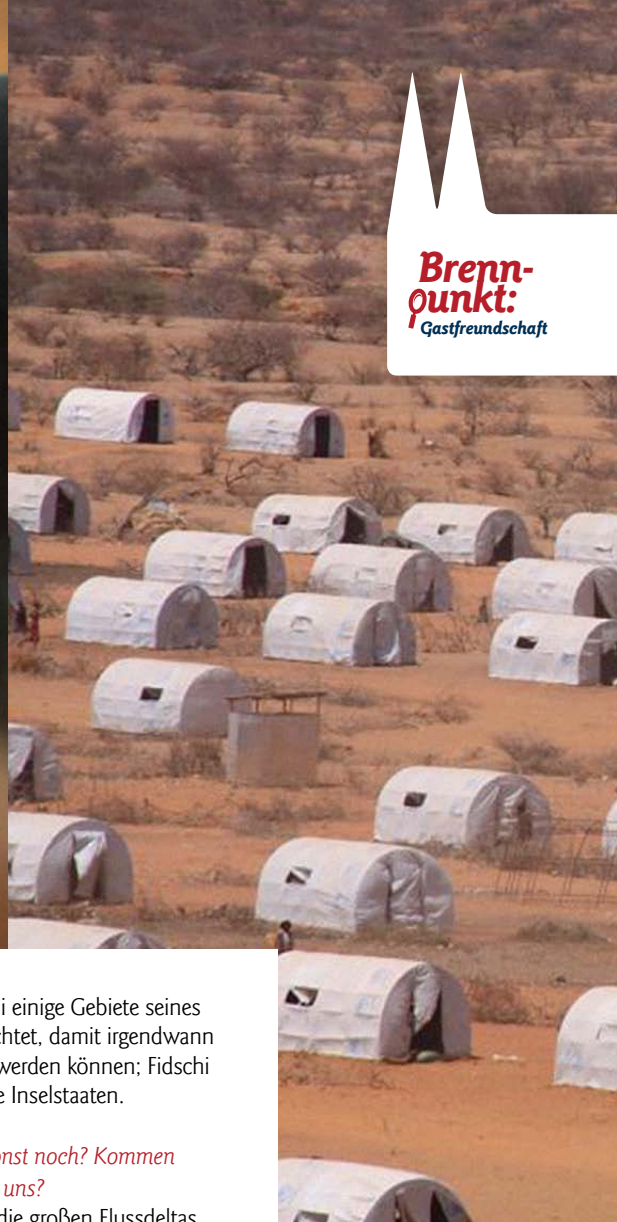
Genau, mit dem Klimawandel kommen jetzt aber noch viele negative Gründe hinzu: Für viele Menschen in Entwicklungsländern – Kleinbauern, Hirten oder auch Fischer – hat der Klimawandel bedrohliche Auswirkungen. Regen kommt zu früh oder zu spät, zu viel oder zu wenig. Die Fische bewegen sich mit den Wassertemperaturen und kommen deshalb nicht mehr so nah an die Küste. Wenn Ernten ausbleiben, werden die Menschen zunächst versuchen, z.B. ihre Kinder von der Schule zu nehmen, um Geld zu sparen. Oder Frauen essen weniger, damit mehr Essen für die Kinder und den Mann bleiben. Aber manchmal bleibt ihnen nur die Flucht.

Aber die Auslöser von Flucht sind nicht immer die großen Wetterkatastrophen, die wir in den Nachrichten sehen.

Bei großen Stürmen etwa werden die Menschen zwar kurzzeitig vertrieben, können aber zumindest im Moment meistens nach einiger Zeit zurückkehren. Das wird in der Zukunft nicht immer so sein. Aber es sind nicht immer die großen Ereignisse. Für die ärmsten und schutzlosesten Menschen kann es ausreichen, wenn die Regensaison vier Wochen zu spät einsetzt. Bisher sind es meist nur einzelne Familien, aber bis 2050 könnte es sein, dass ganze Gruppen von Menschen flüchten müssen.

Woran erkennt man denn jetzt, ob ein Mensch ein Klimaflüchtling ist?

Rechtlich ist das bisher ein großes Problem. Die Genfer Konvention kennt bisher nur menschenpezifische Gründe, warum jemandem Asylrecht zusteht, politische oder religiöse Verfolgung zum Beispiel. Aber natürliche Einflüsse wie Wetter und Klima sind bisher nicht anerkannt. In der Forschung ist es einfacher. Wir haben in den letzten Jahren fast 5000 Interviews geführt und die Leute



Fotonachweis: Sönke Kreft / UNU-EHS

gefragt, warum sie migrieren. Wettereinflüsse waren immer unter den ersten fünf der genannten Gründen.

Manchmal ist es ja auch nicht so einfach zu trennen. Ich kann mir vorstellen, dass sich die Belastung durch den Klimawandel manchmal auch mit anderen Konflikten vermischt.

Ja, wetterbedingte Stressfaktoren belasten die Gesellschaft, und in einer gestressten Gesellschaft ist es schwieriger, Konflikte zu vermeiden. Es gibt vielerorts Mechanismen, die zu Solidarität führen, sodass die Menschen z.B. bei einer Hungersnot das wenige verbliebene Essen teilen. Dies funktioniert aber nur bis zu einem bestimmten Punkt. Im Südwesten von Indien wird zum Beispiel grundsätzlich in der Öffentlichkeit gegessen, damit in der Not niemand Essen zurückhält. Wissenschaftler haben aber beobachtet, dass die Menschen das Tabu brechen und Vorhänge und Türen schließen, sobald es um ihre eigene Existenz geht.

Solche gesellschaftlichen Mechanismen gibt es häufig. Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass große Dürren auch zum aktuellen Konflikt in Syrien und im Irak beigetragen haben.

Du hast gesagt, dass es schon jetzt Klimaflüchtlinge gibt. Wo in der Welt ist die Situation denn besonders schlimm?

Vor einigen Monaten gab es die Meldung, dass in Neuseeland ein Mensch aus Kiribati im Südpazifik Asyl beantragt hat. Allerdings hat er kein Asylrecht zugesprochen bekommen. Die rechtliche Problematik haben wir ja schon besprochen.

Aber der Südpazifik mit seinen kleinen Inselstaaten ist wegen des Anstiegs des Meeresspiegels besonders gefährdet. Dort zeigt sich, dass auch diese Staaten sehr pragmatisch mit dem Problem umgehen. In Kiribati gibt es zum Beispiel Programme, die Menschen unterstützen, die nach Neuseeland oder Australien auswandern

wollen. Andersherum hat Fidschi einige Gebiete seines Landes an andere Staaten verpachtet, damit irgendwann Menschen dorthin umgesiedelt werden können; Fidschi liegt etwas höher als viele andere Inselstaaten.

Und wo in der Welt brennt es sonst noch? Kommen irgendwann auch Flüchtlinge zu uns?

Andere gefährdete Gebiete sind die großen Flussdeltas, zum Beispiel am Ganges in Indien. Dort ist das Problem, dass sich das Meerwasser mit dem Grundwasser vermischt, wenn der Meeresspiegel ansteigt. Das Trinkwasser versalzt und die Menschen können dort nicht mehr leben. Ansonsten sind Küstengebiete gefährdet, wo die Menschen vom Fischfang leben und sich mit dem Klimawandel Meeresströmungen und Fischgründe verändern. Außerdem sind da natürlich noch die sehr trockenen Gegenden in der Sahelzone und Zentralamerika.

Aber es sind ja fast immer die besonders armen und schutzlosen Bevölkerungsgruppen, die zuerst betroffen sind. Die haben fast nie die Möglichkeit bis nach Europa zu kommen, sondern gehen in die nächste Stadt oder den nächsten sicheren Ort. Da der Klimawandel so große Regionen und so viele Menschen betrifft, belastet er ganze Gesellschaften und wird sehr schnell zu einem großen Problem. Das können wir nicht einfach ignorieren, nach dem Motto "das betrifft uns ja nicht". Deshalb müssen wir national und international Mechanismen aufbauen, um diesen Menschen Hilfe anzubieten. Man kann nicht einfach sagen: „Ihr müsst zu Hause bleiben!“ Ein Zuhause muss bewohnbar sein, damit die Leute bleiben können. In Sicherheit.



Lukas Hermwille
DAK Ökologie
lukas.hermwille@dpsg-koeln.de

Und hier noch zwei interessante Links zum Thema:



<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/57257/klimawandel-und-migration>



<http://www.umwelt-im-unterricht.de/hintergrund/klimawandel-und-migration/>



Look up!

Ein Plädoyer für mehr gucken und weniger denken.

- In diesen Tagen hört man viel von Flucht. Täglich erreichen uns über die Medien Bilder aus Krisengebieten, Schlagzeilen über havarierte Schlepperboote auf dem Mittelmeer und Facebookaufrufe von lokalen Initiativen vor Ort. Einige von uns tun etwas, einige nicht, einige noch nicht und einige würden gerne. Hier gibt es kein pauschal richtig und pauschal falsch, aber eine generelle Notwendigkeit, einmal auf den Begriff Gastfreundschaft zu gucken. In der EU-Politik, aber auch im Kleinen ist es Zeit, sich an die eigene Nase zu packen.

Gastfreundschaft ist an und für sich ein spannendes Wort, verbindet es doch den Gast – den wortwörtlich Fremden – mit dem Freund, dem Vertrauten. Und so ist es ja auch im Leben: Aus Fremden werden Freunde, gibt man ihnen die Chance dazu.

Und so frage ich mich, gerade in diesen Tagen, öfter:

Wie gehe ich eigentlich durch die Welt? Wie begegne ich der Fremden auf der Straße, wie meinem Partner zuhause? Schau ich genau hin, wenn ich unterwegs bin? Sehe ich die Menschen, denen ich begegne? Oder registriere ich sie nur?

Langsam bürgert sich ein neuer Generationenbegriff ein, für die Jugendlichen des 21. Jahrhunderts: „Generation Kopf unten“. Immer häufiger werden E-Mail-lesende und What's-appende Personen in Verkehrsunfälle verwickelt, denn man sieht die Straßen-

bahn nicht, wenn man auf (s)ein Smartphone guckt. Ja, auch dabei kommuniziert man, hilft Menschen, denkt an Freunde und rettet Welten. Ja, auch hier gibt es kein pauschal richtig und falsch.

Dennoch:

„Reine und unbedingte Gastfreundschaft, die Gastfreundschaft selbst, öffnet sich, sie ist von vornherein offen für wen auch immer, der weder erwartet noch eingeladen ist, für jeden, der als absolut fremder Besucher kommt, der ankommt und nicht identifizierbar und nicht vorhersehbar ist, alles andere als das“, sagt Jacques Derrida, ein französischer Philosoph.

Also geben wir ihr doch die Chance und gehen offen durch die Welt. Offen für Freunde, aber auch offen für Fremde. Offen für das, was vor uns auf dem Weg liegt, und offen für die Wunder des jeweiligen Tages.

Oder, um es mit den alten Worten des neuen Testaments zu sagen: Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.



*Julia Haubs
Bildungsreferentin
julia.haubs@dpsg-koeln.de*



Apropos

Lilienpflege? Stufenwechsel? Stufenzuschnitt?

- Auf der Bundesversammlung 2014 in Westerlo wurde der Prozess zur Verbandsentwicklung angestoßen, mittlerweile bekannt unter dem Namen „Lilienpflege“. In diesem Rahmen wird auf Bundesebene derzeit auch über die Stufenzuschnitte nachgedacht, evaluiert, und unsere Altersstufen werden mit der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen in unserem Verband abgeglichen.

Wo stehen wir und wo wollen wir hin, wie sieht der Fahrplan aus und was passiert in den nächsten Jahren?

Eigentlich war geplant, auf der Bundesversammlung 2015 in Würzburg ein neues Stufenmodell vorzustellen, darüber abzustimmen und dann die Stufenpädagogiken darauf anzupassen. Kleine Planänderung an dieser Stelle: Im Mai wurde ein Antrag eingereicht, der erstmal nur über den angepassten weiteren Verlauf informierte und dafür dann ein Votum aus der Versammlung einholen sollte. Der weitere Verlauf sieht folgendermaßen aus:

- 2015:** Einbeziehung und Rückmeldung aus dem Verband zwischen Juli und September. Bundeskonferenzen: Alle Stufen beginnen mit der Arbeit an der Stufenpädagogik und den Ordnungstexten.
- 2016:** Beratung und Diskussion über die neuen Pädagogiken und Ordnungstexte auf den Bundeskonferenzen.
- 2017:** Beschluss der neuen Pädagogiken und Ordnungstexten auf der Bundesversammlung.

Aber an welcher Stelle stehen wir denn nun?

Es gibt einen Vorschlag der AG Stufenzuschnitte über ein neues Stufenmodell, dass auf der Bundesversammlung diskutiert worden ist. Anmerkungen und Kommentare wurden mit in die AG genommen, werden

auf dem ZSAT (Zentrale Stufenausbildungstagung) ausgewertet und mit in das Modell eingearbeitet.

Der Vorschlag sieht folgendermaßen aus:

- Es soll weiterhin vier Stufen geben.
- Für den Wechsel soll das Alter als Orientierung angegeben werden.
- Um unserem Anspruch „look at the child“ gerecht zu werden, werden weitere Kriterien angegeben.
- Das Einstiegsalter der Wölflinge wird nicht mehr mit einem konkreten Alter angegeben, sondern mit dem Verweis „nach der Einschulung“.
- Die Roverstufe hat ein definiertes Ende.
- Eine freiwillige Vorgruppe vor den Wölflingen kann eingerichtet werden, wird aber nicht als Stufe gewertet und bekommt keine eigene Stufenpädagogik.

Auch an den Altersangaben der Wölflinge, Juffis, Pfadis und Rover wird sich geringfügig etwas ändern:

- Wölflinge: ab Einschulung
- Jungpfadfinder: ab 9 Jahren
- Pfadfinder: ab 12 Jahren
- Rover: ab 15 Jahren
- Ende Roverzeit: ab 18 Jahren

Wenn ihr also Anmerkungen habt und an diesem

Prozess beteiligt sein wollt, dann nutzt die Kanäle, die euch zur Verfügung gestellt werden; mehr dazu auch in der nächsten Mittendrin.



Sebastian Päßgen
Referent DAK Pfadfinder
sebastian.paeffgen@dpsg-koeln.de

*Anmerkung:
Der Bericht wurde VOR der Bundesversammlung geschrieben. Möglicherweise wurden auf der Versammlung schon Änderungen eingearbeitet, worüber wir euch baldmöglichst entsprechend informieren werden.*



Tausch dich glücklich und mach was für's Klima!

Misereor- und BDKJ-Tauschparty im Clubbahnhof Ehrenfeld

» „Basta! Wir stoppen die Flut!“, war das Motto der Jugendaktion 2015 von Misereor und BDKJ, die dazu aufrief, den eigenen Konsum kritisch zu überdenken und neue Wege zu gehen. In die kultigen Gewölbe des Clubbahnhofs Ehrenfeld luden daher Misereor und der BDKJ Diözesanverband zu einer Tauschparty ein.

„Feiern, schnacken, Umwelt schonen und ganz nebenbei ein Bewusstsein für kritischen Konsum schaffen

Die Spielregeln der Party waren einfach: Die Teilnehmenden brachten mindestens einen Gegenstand mit, für den sie selbst keine Verwendung mehr hatten. Pro Gegenstand erhielten sie dann einen Bon, den sie an den Tauschständen gegen ein „neues“ altes Teil einlösen konnten. So wechselten Bücher, Klamotten, Deko und sogar Nudelsiebe ihr zu Hause.

Was hat unser Konsum mit Klimawandel zu tun?

Im Überfluss unserer Gesellschaft werden täglich neue Dinge produziert und konsumiert. Aber brauchen wir all das? Und was passiert mit Gegenständen, für die wir keine Verwendung mehr haben? Was für manche den Nutzwert verliert und gedankenlos auf dem Müll landet, können andere oft noch gut gebrauchen. Zum Beispiel Haushaltsgeräte, die beim Einzug in eine gemeinsame Wohnung doppelt vorhanden sind. Oder ein Fehlkauf im Klamottenladen, der seit einem Jahr den Schrank hütet. Bei der Jugendaktion ging es aber um mehr als die bloße Wiederverwertung der Gegenstände. Ein Bewusstsein für die Konsequenzen der

eigenen Lebensführung soll bei den Teilnehmenden entstehen, um den kritischen Konsum nachhaltig in den Köpfen zu verankern.

Andere Teile der Welt sind bereits stark vom Klimawandel betroffen.

Die Produktion von Gütern, die durch unseren ungebremsten Konsum immer größer wird, setzt viel zu viele Treibhausgase frei und schädigt damit stark das Weltklima. Die Ursachen und Folgen des Klimawandels zeigte die Jugendaktion 2015 am Beispiel des Lebens der Fischer an der Küste der Philippinen. Immer heftiger werdende Monsunregen und andere geänderte Wetterbedingungen bewirken dort, dass sich die philippinischen Fischer mit ihren Booten nicht mehr weit auf das Meer hinaus trauen. Doch nur dort können sie Fische fangen, die ihren Familien das Überleben sichern. Darüber hinaus wurde im Jahr 2013 ihre Heimat von einem Taifun heimgesucht und weitestgehend zerstört. Bis heute leiden die Bewohnerinnen und Bewohner der Region unter den Folgen der Naturkatastrophe. Die Jugendaktion fordert daher: In Deutschland und in anderen Industrieländern braucht es ein neues Denken, damit ein weltweit gerechtes, friedliches und nachhaltiges Handeln entstehen kann.

Feiern, schnacken, Umwelt schonen und ganz nebenbei ein Bewusstsein für kritischen Konsum schaffen: Die

Tauschparty von Misereor und dem BDKJ Diözesanverband war ein voller Erfolg. To be continued ...



Johanna Lang
Referentin für Presse und Medien



Ihr wollt eure eigene Tauschparty auf die Beine stellen? Mehr Infos und Anregungen gibt es unter www.jugendaktion.de oder beim BDKJ Diözesanverband unter redaktion@bdkj-du-koeln.de.

Sonderurlaub 2015 – das sind die Neuerungen

- Falls ihr 2015 Sonderurlaub beantragen wollt, möchten wir euch gerne auf einige wichtige Neuerungen aufmerksam machen.

Ab 2015 ist es möglich, dass sowohl Leiterinnen und Leiter als auch Helferinnen und Helfer Sonderurlaub bzw. die Erstattung von Sonderurlaub beantragen können. Bisher war dies nur in seltenen Fällen möglich, da die meisten Helferinnen und Helfer, so zum Beispiel die Mütter und Väter, die euch bei eurem Lager unterstützen, keine Mitglieder der DPSG sind.

Ihr werdet auf der Homepage des RdP ausführlich darüber informiert, wer Sonderurlaub beantragen kann und wie ihr den Antrag ausfüllt. Aufgrund der Neuerung muss jetzt auf dem Antrag angekreuzt werden, ob ihr eine leitende oder helfende Tätigkeit/Funktion bei eurer Maßnahme (Kinder- und Jugendberholung) habt.

Folgendes ist dabei zu beachten:

- Bei der leitenden Tätigkeit muss vom Verantwortlichen des Trägers der Maßnahme (bei Sommerlagern also vom Stammesvorstand) bestätigt werden, dass ihr sowohl eine Grundausbildung (Verbandsspezifische Leiterinnen- und Leiterausbildung nach Juleica-Standard), als auch einen Erste-Hilfe-Kurs besucht habt.
- Bei der helfenden Tätigkeit bestätigt der StaVo, dass ihr aufgrund eurer Fähigkeiten für die helfende Tätigkeit geeignet seid.

Zwei weitere positive Veränderungen gibt es:

- Es ist ab sofort möglich, dass auch LeiterInnen einen Antrag stellen, deren Arbeitgeber ihren Sitz nicht in NRW haben. Für die Dauer des Sonderurlaubs wird das Sonderurlaubsgesetz des jeweiligen Bundeslandes zu Grunde gelegt. Allerdings gilt für die Erstattung das NRW-Gesetz.
- KursleiterInnen (TeamerInnen) einer Aus- und Fortbildungsmaßnahme, deren hauptsächliches Ziel die Befähigung von Jugendleiterinnen und -leitern für die leitende Tätigkeit bei einer Ferienmaßnahme ist, können ab sofort auch einen Antrag auf Erstattung nach dem Sonderurlaubsgesetz stellen. Voraussetzung hierfür ist, dass sie auf der TeilnehmerInnenliste stehen und dass sie die Tätigkeit ehrenamtlich ausführen.

Wenn ihr noch Fragen zum Thema Sonderurlaub habt, wendet ihr euch am besten direkt an das Büro des RdP. Die zuständige Verwaltungsmitarbeiterin Uta Hebing

hilft euch freundlich und kompetent weiter.
Email: verwaltung@rdp-nrw.de
Telefon: 02131-469954



Renate Röser
Verwaltung
renate.roeser@dpsg-koeln.de

Die Anträge auf Sonderurlaub werden wie im Vorjahr online gestellt:

<http://www.rdp-nrw.de/sonderurlaub/formular/>





Die 80. Bundesversammlung in Würzburg

In diesem Jahr trafen wir uns zur Bundesversammlung im schönen Münsterschwarzach im Diözesanverband Würzburg.

► Im wunderschönen Benediktiner Kloster war für alles gesorgt:

Im wunderschönen Benediktiner Kloster war für alles gesorgt: Neben schönen Zimmern, vielen Räumen zum Tagen und einem großen Versammlungsraum gab es in den großzügigen Schwarzzelten auch die Möglichkeit, am Abend die Seele baumeln zu lassen und mit den Mitgliedern der Versammlung ins Gespräch zu kommen. Der Rahmen für die 80. Bundesversammlung war also sehr gut.

Nach der Begrüßung am Mittwoch, bei der das neue technische System zur Versammlungsunterstützung vorgestellt wurde (ja, dieses Jahr wurde elektronisch abgestimmt und Rednerliste geführt) gab es Gelegenheit sich kennenzulernen. Am Donnerstagmorgen dann ging es richtig los. Die Aussprache zum Bericht des Bundesvorstands ging dieses Jahr schneller von statten, da vorher Rückfragen eingereicht werden konnten, die dann ohne nochmaliges Aufrufen beantwortet wurden. Die Aussprache zum Bericht war ehrlich und bot genug Raum, um kritische Rückfragen zu stellen. Besonders

hervorzuheben ist in diesem Jahr der Bericht der Stiftung der DPSG, endlich einmal kurz und knackig und mit gutem Material, dass wir auch gerne bei unserer nächsten Versammlung vorstellen.

Schwieriger wurde es dann beim Studienteil.

Viele Themen aus den letzten Jahren stehen noch immer auf der Tagesordnung, so dass Neues anzufangen schwierig erscheint. Durch den Strukturwandelprozess bedingt standen 26 Anträge zur Abstimmung. Mit diesem Wissen im Hinterkopf wurden die Studienteile deutlich gekürzt. So gab es wenig Zeit über den Verbandsentwicklungsprozess Lilienpflege ins Gespräch zu kommen, bei dem aus unserer Sicht noch nicht wirklich viel passiert ist. Auch wenig Zeit gab es, um über die Stufenzuschnitte zu sprechen, die im Laufe des nächsten Jahres reflektiert und 2016 eventuell angepasst werden sollen. Das ist schade. Hier wäre es wohl für den Verband besser gewesen, erst den einen Prozess abzuschließen, nämlich den Strukturwandelprozess, und dann den nächsten zu beginnen.



Ab Freitag ging es dann so richtig los:

Die Satzungsänderungsanträge aus dem Strukturwandelprozess wurden beraten. Begonnen wurde mit dem Stimmrecht für Fachreferenten. Diese sollten genau wie Stufenreferenten nicht nur ein Stimmrecht in der jeweiligen Leitung bekommen, sondern auch ein Stimmrecht auf der jeweiligen Versammlung. Wir hätten diesen Schritt sehr begrüßt, allerdings hat die Versammlung diesen abgelehnt. Hier wurde das durchaus vertretbare Argument angeführt, dass es die Facharbeitskreise nicht in allzu vielen Diözesen und in wenigen Bezirken gibt. Es fehle also die breite Struktur unterhalb der Referenten.

Nach diesem Antrag ging es um die Möglichkeit der Delegation von Vorstandsstimmen. Die Satzung sollte dahingehend geändert werden, dass auch Vorstände ihre Stimme delegieren können, an ein Mitglied, das auf ihrer Ebene aktiv ist. Dies sollte ermöglichen, dass Versammlungen noch häufiger beschlussfähig sind. Gleichzeitig bedeutet eine Delegation aber auch, dass die Wichtigkeit der Vorstandsstimme abgewertet wird. Ein Vorstand muss nicht mehr persönlich bei einer Versammlung sein. Das bedeutet unter Umständen weniger Kontinuität in den Versammlungen und kann manche Prozesse schwieriger machen.

Ein weiterer spannender Antrag drehte sich um die Parität in Bezirksvorständen.

Seit vielen Jahren wird dieses Thema immer wieder diskutiert, da in einigen Bezirken die Schwierigkeit vorherrscht, den Vorstand paritätisch zu besetzen. Deshalb sollte laut Antrag die Muss- in eine Soll-Bestimmung geändert werden. Bisher stets abgelehnt wurde diese Änderung in diesem Jahr angenommen. Aus unserer Sicht ein falscher Schritt. Wir können gut verstehen, dass es einen Leidensdruck in den Bezirken gibt, die immer mit einem unvollständig besetzten Vorstand arbeiten müssen, allerdings halten wir die Abschaffung der Parität nicht für eine Lösung. Viel eher sollten wir nach dem Warum fragen. In vielen Bezirken ist es möglich, Vorstände paritätisch zu besetzen, warum in anderen nicht? Warum hat die DPSG mehr männliche als weibliche Mitglieder? Warum behalten wir die Parität auf Diözesanebene bei? Diese Fragen sind sich leider nicht gestellt worden. Wir haben somit an den Symptomen gearbeitet, nicht aber an der Ursache. Zur Behandlung von Symptomen ein Stück seine Ideale aufzugeben macht uns nachdenklich und betroffen. Auch wenn wir nicht zufrieden sind und an vielen Stellen anders entschieden hätten, so sind wir doch gespannt, was die Veränderungen bringen. Vielleicht ist an dieser Stelle auch unser Blick auf die Dinge zu pessimistisch. Wir hoffen schwer darauf.

Am Samstag dann wurden alle drei Vorstandsposten neu gewählt.

Besonders spannend war die Wahl um das Kuratenamt. Hier standen gleich zwei Kandidaten zur Verfügung: Martina und Philipp, die mit unterschiedlichen Stärken glänzten, aber beide gut wählbar waren. Am Ende hat sich die Versammlung für Philipp entschieden. Wir freuen uns jetzt schon auf die Zusammenarbeit mit Philipp, und bedanken uns von ganzem Herzen bei Martina und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft. Dominik und Kerstin wurden von der Versammlung im Amt bestätigt, und auch hier freuen wir uns auf die weitere Zusammenarbeit und hoffen, dass beide im voll besetzten Vorstandsteam mehr Zeit finden werden, Impulse für den Verband zu setzen.

Am Sonntag dann wurde die neue Jahresaktion H2O16 beschlossen, in der es um den Rohstoff Wasser gehen soll. Ein spannendes Thema. Deweiteren gibt es nun die Möglichkeit Modellprojekte durchzuführen: Diözesen, Bezirke und Stämme dürfen zukünftig zeitlich begrenzt von der Satzung abweichen. Hierzu braucht es nur einen Beschluss der Diözesanversammlung, einen Kriterienkatalog und eine Genehmigung des Hauptausschusses. Ein guter Schritt. Viele andere Anträge konnten nicht mehr beraten werden, weshalb sich die Versammlung mit knapper Mehrheit für eine weitere Versammlung in diesem Jahr im Dezember aussprach. Ob das die Probleme der zu vollen Versammlungen löst, ist zumindest fraglich.

Insgesamt waren die Stimmung und die Diskussionskultur auf der Versammlung sehr gut.

Auch wenn wir oft anderer Meinung waren und das Gefühl haben, dass der Verband Schritte in die falsche Richtung gemacht hat, war es doch ein gelungenes Wochenende, da alle auf der Versammlung Anwesenden ein hohes Interesse an der Entwicklung des Verbandes haben und für diesen eintreten. Und aus genau diesem Grund lässt sich die unterschiedliche Sicht auf Dinge gut aushalten.



David Dressel
Diözesanvorsitzender
david.dressel@dpsg-koeln.de



Diözesankonferenzen auf der DV

Am Freitagabend trafen sich traditionell die Stufen in ihren Diözesankonferenzen, um sich gemeinsam für die Versammlung vorzubereiten, zu beraten und einzustimmen



Wös

Der Wö-AK lud bei der Diko in die Chill-Lounge ein! Und so ging es nach dem vielen Geburtstagsfeiern im letzten Jahr und vor der Diözesanversammlung sehr gemütlich zu, bei Kakao, Chai-Tee und Kerzenlicht.

Juffis

Après-Ski auf'm Venushügel – unter diesem Motto ging's im Schlager-Ski-Stadl bei den Juffis hoch her! In voller Ski-Montur und mit Helene Fischer stimmten wir uns so auf die DV ein ...



COULDN'T LOAD IMAGE.
TAP TO RETRY.

Pfadis

Diözesanversammlung 2016, wir alle haben dieser Veranstaltung mit einer Gänsehaut entgegengeblickt ... Warum? Weil es Dubis letzte DiKo auf der DV als Pfadireferent war. Der Abend verlief dann auch anders als in den letzten Jahren, in kleiner Runde haben wir die Mappe im Schnelldurchlauf besprochen und anschließend inhaltlich zur Vollversammlung gearbeitet. Gut war's, trotzdem. Dubi, wir werden dich auf Dikos und DVs vermissen.

Rover

Mittlerweile ist es Tradition, dass der Rover-AK alle Referenten und Rover-Sympathisanten am Freitag der DV in die Roverlounge einlädt, um in chilliger Atmosphäre die DV vorzubereiten. Dieses Jahr ist sogar unser (seit dem Roverspektakel vermisstes) Roverbanner wieder aufgetaucht!





Die Diözesanversammlung – oder Schiff Ahoi!

Zum zweiten Mal fand unsere Diözesanversammlung im Haus Venusberg in Bonn statt, da sich Altenberg mitten in der Renovierung befindet. Wie auch schon vor zwei Jahren sollte das der Stimmung keinen Abbruch tun.

► Danke INGe!

Traditionell beginnt die "eigentliche" Versammlung nach den Diözesankonferenzen am Freitagabend am Samstagmorgen. Auch diesmal ließen es sich die Arbeitskreise (AKs) und Arbeitsgruppen (AGs) nicht nehmen, ihre Berichte kreativ vorzustellen und sich anschließend der Nachfragen anzunehmen. Traurig wurde es zum ersten Mal beim Bericht des AK Internationale Gerechtigkeit (InGe). Die drei tapferen Mitglieder haben sich im letzten Jahr überlegt, wie es weitergehen kann, und ob sie es noch schaffen, der Arbeit als AK gerecht zu werden. Sie entschlossen sich aus gut nachvollziehbaren Gründen, den AK vorerst ruhen zu lassen. Somit gibt es aktuell keinen AK InGe mehr. Den Beteiligten Metty, Mumpi und Sarah an dieser Stelle noch einmal den herzlichsten Dank für eure Arbeit!

Foren zum Thema Freiheit

Nach dem guten Austausch zum Bericht ging es am Nachmittag mit verschiedenen Foren zum Thema Freiheit weiter, da dieses das Thema das Jamb de Cologne 2016 werden sollte. Einmal konnten wir uns mit Menschen austauschen, die ihr ganz persönliches Konzept von Freiheit leben. Dann hatten wir Gelegenheit mit einem Flüchtling zu sprechen, der am eigenen Leib erfahren hat, was es bedeutet nicht frei zu sein. Und zu guter Letzt hatten wir die Chance uns jugendpolitisch mit dem Thema Freiheit auseinanderzusetzen. Die gut gelungenen Foren haben uns zwei Dinge gezeigt: wie spannend und komplex das Thema Freiheit doch ist.

Abschiede...

Nach all der inhaltlichen Arbeit wurde es dann aber doch schließlich Zeit ordentlich zu feiern – erst die heilige Messe, und dann zwei besondere Personen: Johannes Meißner und Dominik (Dubi) Duballa haben die DL im Laufe des letzten Jahres verlassen. Was bot

sich bei diesen beiden besser an als ein Captains-Dinner und eine animatives Abendprogramm! In vielen Beiträgen hatte der Diözesanverband Zeit, sich von den beiden zu verabschieden, und als Revanche gab es wiederum zwei liebevolle Gesangsbeiträge von ihnen, um sich von uns zu verabschieden. DANKE!

Anträge: Freiheit auf dem Jamb und gegen die Gida-Demos

Am Sonntag wurde dann trotz ausgiebigen Feierns konzentriert gearbeitet. Erst standen die Wahlen auf dem Programm, bei denen sowohl der e.V. wieder voll besetzt werden konnte, als auch der aktuelle Vorsitzende im Amt bestätigt wurde. Nur beim Wahlauschuss war die Beteiligung der verschiedenen Ebenen unterschiedlich gut. Im Anschluss an die Wahlen standen dann noch einmal Anträge auf dem Programm. Nachdem uns Helene Fischer zur Hinführung auf den Antrag zum Jamb mit ihrem Titel "Grenzenlos" eingestimmt hatte, konnten wir sowohl das Jamb-Thema "Freiheit" als auch die Dauer von Freitag bis Dienstag über Pfingsten 2016 festlegen. Anschließend haben wir als Versammlung auch noch einmal ein politisches Statement abgeben: Wir sind ganz klar gegen die Pegida, Kögida, Bogida oder sonstigen GiDa-Demos, und rufen alle Pfadfinder im Diözesanverband zur Teilnahme an den Gegendemos auf. Solch ein Statement steht uns gut zu Gesicht.

Damit konnte die Versammlung dann am Sonntag, deutlich zeitiger als sonst, beendet werden, und alle waren pünktlich zum Tatort zu Hause.



David Dressel
Diözesanvorsitzender
david.dressel@dpsg-koeln.de





Nimm mich mit, Kapitän, auf die Reise ...

*Johannes und Dubis Verabschiedung
auf der Diözesanversammlung 2015*

► Glamourös war der Abend auf dem Traumschiff MS Colonia, auf dessen Oberdeck die Verabschiedung des Kapitäns Johannes und des langjährigen Schiffspfarrers Dubi stattfand.

Die Gäste hatten sich in Schale geworfen und auch die Matrosen standen in bestem Ausgeh-Ringelkleid parat, um den Gala-Abend zu einem unvergesslichen Erlebnis werden zu lassen.

„Ist doch klar:
Ich wär gern Dubi-du!“

Da wir uns so einen Traumschiffabend natürlich was kosten lassen, moderierten Biggi und Edwin, die beiden berühmt-berüchtigten Animatoure aus dem

Club Las Pirjanas, souverän und gut gelaunt, und gaben auch eine Kostprobe ihrer Lieder zum Besten. Sowie-

so wurde an diesem Abend viel gesungen: Der Matrosenmäusechor (mit der größ-

ten blauen Mülltonne, die sie kriegen konnten) stand





parat und sogar das Dschungelbuch stand geschlossen auf der Bühne. Ist doch klar: Ich wär gern Dubi-du!

Nach kurzer Andacht durch die dramatisch-liturgische Selbstkasteiung der Wölflinge und dem engelsgleichen Kuraten- und Kuratinnenchor mussten Dubi und Johannes kurz noch einen Mord in den Reihen der DL aufklären, denn jemand hatte den Tiger ermordet. Doch der Schuldige konnte gefunden werden, so dass alle den Auftritt von der begnadeten Marie-Luise Nikuta, aus der Abteilung Diözesanjugendseelsorge, genießen konnten.

Das ein oder andere Tränchen schimmerte bei so viel Pathos und Herzblut dem ein oder anderen schon im Auge, aber wir alle wissen ja: Niemals geht man so

ganz. Und so konnte der restliche Abend ganz beruhigt mit Mitternachtssnack, Mühlstein, Musik und ... Mineralwasser gefeiert werden. Und zwar so lange, bis die Wolken wieder lila waren.



Julia Haubs
Bildungsreferentin
julia.haubs@dpsg-koeln.de





Nicht mit Wehmut nach hinten schauen,
sondern voller Vorfreude nach vorne

Dubi

verabschiedet sich



» 25 Jahre DPSG. 25 ereignis- und lehrreiche Jahre.

In dieser Zeit hat der Verband mir viel gegeben und ich konnte, so glaube ich, auch einiges zurückgeben. Ich habe vieles gelernt, was ich auch in meinem privaten und vor allem beruflichen Leben gut verwenden kann (z.B. Arbeiten im Team, Moderation, Verantwortungsbewusstsein, ...). Darüber hinaus konnte ich an und mit großartigen Menschen wachsen, gemeinsam planen, diskutieren, streiten, versöhnen, spinnen und kreativ sein.

Aber all das brauche ich euch ja nicht zu erzählen. Das ist nichts Neues, und viele, wahrscheinlich alle von euch werden genau das auch erleben bzw. erlebt haben. Daher möchte ich an dieser Stelle nur die Gelegenheit ergreifen Danke zu sagen.

DANKE ...

... meinem Pfadi-AK für zehn tolle Jahre.
... der DL und dass ich gemeinsam mit euch unseren
Diözesanverband mitgestalten durfte.

... allen Kindern und Jugendlichen, die ich in meiner
Zeit begleiten durfte.
... allen Leiterinnen und Leitern, mit denen ich gemein-
sam vorbereiten und durchführen konnte.
... allen, die ich in der Aufzählung vergessen habe.

Danke für eine wunderbare Zeit, die ja auch noch nicht
ganz vorbei ist. Den einen oder die andere werde ich
bei meiner Tätigkeit in der AG Ausbildung wiederse-
hen, und auch das Jamb rückt immer näher. Also nicht
mit Wehmut nach hinten schauen, sondern voller
Vorfreude nach vorne. Neue Aufgaben, aber auch
mehr Zeit für Familie, Freizeit und Freunde.



Also macht euch keine
Sorgen, ich kriege die neu
gewonnene Zeit schon
irgendwie rum.

Dominik Duballa
ehemaliger Pfadireferent
dominik.duballa@dpsg-koeln.de



Heimspiel



ZAK 2015 – Einfach himmlisch!

➤ Im sonnigen April trafen sich die diözesanen Arbeitskreise zum ZAK (zentrale Arbeitskreis-Klausur) in Haus Maurinus. Wer aufgrund der Mitbringliste (rot-weiße Klamotten und Blümchen) Karneval und Strüßje vermutete, wurde allerdings enttäuscht, denn in Wahrheit drehte sich das ZAK um das wahre Weiß und Rot: Himmel und Hölle.

Himmlisch war natürlich die Zeit in den Arbeitskreisen. Hier wurde gearbeitet, reflektiert, diskutiert, und die vielen Veranstaltungen, die in diesem Jahr noch anstehen, wurden (weiter)geplant. Auch den Blick nach 2016 wagten wir und dachten die ersten Inhalte fürs Jamb an. So sah man Freitagabend den Rover-AK auf wilder Jagd mit Lebensmittelfarbe im Außengelände, die Juffis meisterten den Niedrigseilgarten und die Pfadis hatten noch spät abends als Spieletester ihren Spaß. Ein besonderes Wochenende war es auch für die Wös – hatten sie nicht nur Besuch von Sarah als neuem Schnuppermitglied, sondern konnten auch Verena in den AK berufen.

Höllisch anstrengend wurde es dafür am Nachmittag, der der Diko und dem Jamb gewidmet war. Gemein-

sam warfen alle Arbeitskreise einen kritischen Blick auf das Diko-Konzept, um aus den Rückmeldungen der letzten Jahre die diesjährige Veranstaltung zu planen. Der zweite Teil des Nachmittags drehte sich dann rund um das Thema Freiheit, das man an verschiedenen Stationen noch einmal unter die Lupe nehmen konnte.

Bis zum Abendprogramm mussten sich die Arbeitskreise bei „Escape“ ihre Freiheit wiedererkämpfen und die ihnen gestellten Aufgaben meistern, um am Ende das Fegefeuer verlassen zu dürfen und den Himmel auf Erden zu erlangen. Doch auch die, die das nicht schafften, durften die sternenklare Nacht am Lagerfeuer ausklingen lassen.



Mit einem Gottesdienst in der schönen Annakapelle und einem letzten Vormittag in den AKs endete das diesjährige ZAK.

Julia Haubs
Bildungsreferentin
julia.haubs@dpsg-koeln.de





FETT VERSAMMELN

Die Vollversammlung der Pfadistufe

» Am letzten Aprilwochenende haben sich über 60 Pfadis und ihre Leiterinnen und Leiter zur Pfadi-Vollversammlung im Kölner Jugendpark „fett versammelt“, um Ideen zu Motto, Inhalten und Rahmen der Pfadistufe beim Jamb 2016 zu spinnen.

Nach einer kurzen Vorstellung, was überhaupt ein Jamb ist, der Präsentation des kommenden Mottos und einem kleinen Stationslauf zu verschiedenen Freiheitsbegriffen starteten die Pfadis ins „Worldcafé“ und ließen ihren Ideen, Assoziationen und Wünschen freien Lauf. Neben der Gestaltung des Pfadi-Dorfes galt es gemeinschaftlich zu überlegen, mit welchen Inhalten und Themen sich die Pfadis beim Jamb beschäftigen möchten und unter welchem Motto wir dort die Zeit verbringen werden.

„Selbstbestimmung und Selbstgestaltung des Lebens“

Die Pfadis diskutierten, grübelten und lachten, und schließlich war es soweit: Wir konnten zur Abstimmung schreiten:

Relativ eindeutig entschieden sich die Pfadis inhaltlich für das Thema „Selbstbestimmung und Selbstgestaltung des Lebens“. Etwas komplizierter bzw. nahezu dramatisch gestaltete sich die Ergebnisfindung zum Motto. Ein Kopf an Kopf Rennen von zwei Mottoideen führten zu einer weiteren Stichwahl, aus der die beiden Ideen mit einem exakten Gleichstand herausgingen.

Der Pfadi-Arbeitskreis und die Vorbereitungsgruppe zum Jamb hat die Absolution der Pfadis sowie der Leiterinnen und Leiter, mit diesem Ergebnis produktiv weiterzuarbeiten, was wir auch gerne tun werden!

Soviel zum Motto sei gesagt: Es wird nichts mit Einhornrnen und Glitzer ;))

die Cantina-Band mit ihrem unerschöpflichen Lieder-Repertoire

Nach dem inhaltlichen Teil freute es uns sehr, dass noch alle Teilnehmenden mit zum Haus der Rather Pfadfinder kamen, um mit uns zu grillen und den produktiven Tag und die Vorfreude aufs Jamb 2016 zu feiern.

Die angekündigte Band, die uns ärgerlicherweise einen Tag zuvor versetzt hat, wurde nach der leckeren Grillmahlzeit nicht im Geringsten vermisst, da wir uns zunächst mit wüsten Spielen und dann mit Singen am Lagerfeuer bestens amüsiert haben. Für eine zusätzlich grandiose Stimmung sorgte die Cantina-Band mit ihrem unerschöpflichen Lieder-Repertoire ...

Nach dem Frühstück am nächsten Morgen reisten auch die letzten Teilnehmerinnen und Teilnehmer zufrieden ab und zurück blieb der Pfadi-Arbeitskreis, der mindestens genauso zufrieden mit „Fett Versammeln“ war und unglaublich viel Lust hat, das Jamb mit diesen motivierten und kreativen Pfadis, Leiterinnen und Leitern zu gestalten und zu feiern!

Sandra „Fif“ Purwin
DAK Pfadfinder
sandra.purwin@dpsg-koeln.de



Welcome to Palestine!

Zu Gast bei Pfadfindern in Israel und Palästina

➤ Im April machten wir, eine kleine Rovergruppe aus dem Stamm „Greifen“ in Delrath und zwei Leiter, uns auf den Weg nach Israel und Palästina. Auf dem Reiseprogramm standen unter anderem der „Yam el Yam“, ein Wanderweg vom Mittelmeer zum See Genezareth, ein Besuch in Bethlehem und Jerusalem, die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem und das Tote Meer.

Die große Angst war an vielen Stellen sicht- und spürbar

Zunächst waren wir bei Gastfamilien in Kiryat Ono, Dormagens Partnerstadt, untergebracht, wo wir sehr herzlich aufgenommen wurden. In vielen interessanten Gesprächen hatten wir die Gelegenheit, mehr über das Alltagsleben in Israel, die dortige Pfadfinderkultur, die politische Situation und die jüdische Religion zu erfahren.

Die große Angst der Israelis vor Raketenangriffen oder Attentaten war für uns an vielen Stellen sicht- und spürbar. Zum Beispiel wurde auf unserer Wanderung zum See Genezareth jede Kleingruppe von bewaffneten Sicherheitsleuten begleitet. Überrascht hat uns, dass die Pfadfinder in Israel kaum pädagogische Ziele verfolgen, sondern dass die Kinder und Jugendlichen eher auf den mehrjährigen, verpflichtenden Wehrdienst vorbereitet werden.

Vor der acht Meter hohen Mauer

Einige Tage unserer Reise verbrachten wir bei christlichen Pfadfindern in Palästina. Wir waren in einer Schule in Bethlehem untergebracht und wurden auch von den dortigen Pfadfindern sehr herzlich aufgenommen und versorgt.

Das Gefühl vor der acht Meter hohen und mit Wachtürmen bestückten Mauer zu stehen, die Bethlehem und Jerusalem trennt, war sehr beklemmend. Sie schränkt die Bewegungsfreiheit der Palästinenser stark

ein. Beispielsweise müssen sie, aufgrund der strengen und oft willkürlichen Kontrollen an den Checkpoints, für die wenigen Kilometer Fahrt nach Jerusalem 2 bis 3 Stunden Zeit einplanen. Auch bei einem Besuch in Hebron gewährten uns die Einheimischen tiefe Einblicke in die alltäglichen Schikanen und Behinderungen durch die jüdischen Siedler und die israelische Armee.

Wohin wir auch kamen, überall brachten uns die Menschen ihr aufrichtiges Interesse und eine große Gastfreundschaft entgegen. Sie freuten sich, Besucher in ihrem Land begrüßen zu dürfen. Etwas, das angesichts der politischen Lage in Palästina immer seltener vorkommt.

Zu Besuch beim Friedenslicht

Selbstverständlich besuchten wir auch die Geburtskirche, in der jedes Jahr das Friedenslicht entzündet wird. Im Jahr 2014 lautete das Motto der Aktion „Shalom, Salam“ (= Frieden). Wir trafen auf beiden Seiten der Mauer auf Menschen, die sich den Frieden wünschen. Viele Israelis sind mit der Politik der jetzigen Regierung nicht einverstanden und viele Palästinenser würden die Israelis gerne als Gäste in ihrem Land begrüßen, statt als Besatzer. Auch wenn die Situation total verfahren zu sein scheint, bleibt die Hoffnung, dass sich Palästinenser und Israelis irgendwann auch gegenseitig wieder die Worte „Shalom, Salam“ zurufen.

Die Erlebnisse und Gespräche der Reise gingen tief und wirken noch immer nach. Wir können eine internationale Begegnung in Israel und Palästina nur sehr empfehlen.



Martin Foit
Bildungsreferent
martin.foit@dpsg-koeln.de



Veranstaltungskosten:

normaler Satz:

erhöhter Beitrag

(Anmeldung nach Anmeldeschluss)

Tagesveranstaltungen:	12,00 €	15,00 €
1 Übernachtung	20,00 €	25,00 €
2 Übernachtungen	30,00 €	35,00 €
WBK inkl. Nachbereitungswochenende	140,00 €	150,00 €

AGB bei Veranstaltungen der DPSG Köln

Ich überweise den
Teilnehmerbeitrag
bis spätestens 5 Tage
vor Veranstaltungs-
beginn auf das hier
genannte Konto:

Kontoinhaber: Jugendförderung St. Georg
Geldinstitut: Pax Bank Köln
KTO-NR: 21136018
BLZ: 37060193
IBAN: DE44370601930021136018
BIC/SWIFT: GENODED1PAX

Wenn ich innerhalb von
weniger als 5 Tagen
vor Veranstaltungsbe-
ginn absage oder ohne
Absage nicht daran
teilnehme, wird der volle
Teilnehmerbeitrag fällig.

Music ... makes the people ... come together ... YEAH!

Bald sind Sommerferien und das heißt Sommerlager – endlich! Tagsüber Lagerbauten, Hajk, Wasserolympiade & Co. und abends Marshmallows im Butterkeks-Sandwich grillen und lauthals zusammen zum Klang der Gitarre trällern.

Doch: Dein singstarker Mitleiter ist dieses Jahr nicht dabei, und es wird auf deine Sangeskraft als Leitervorbild ankommen?

Oder: Du willst endlich am Lagerfeuer mit den anderen ordentlich mitrocken, statt ständig hinter Text und Melodie herzuhecheln?

Oder: Du willst einfach Klassiker mit neuem Pepp kennenlernen, oder neuen Pepp als nächsten Klassiker, oder Gesangstraditionen anderer Stämme, oder einfach nur einen Abend vor dem Sommerlager feiern, als wär schon Ferienzeit?

Ein.....n aufs
STIMME
deine fürs

SOMMERlagerFEUER

Übersicht:

Zeit:Freitag, 12.06.2015, ab 18.30 Uhr

Ort:In der Rolandstraße,
Kölner Südstadt

Mitbringen:Instrumente und das Liederbuch aus
deinem Stamm

Kosten:Nur für kühle Getränke zum Stimme
Ölen

Anmeldung, Infos und spezielle

Liederwünsche:bis 28. Mai an: kordula.montkowski@
dpsg-koeln.de

Vor Geselligkeit und inbrünstigstem Singsang freudentau-
meln jetzt schon: Susanne, Anna-Lena, Manu, Kordula,
Martin, Ruth und Tanja aka AG Musik in Kinderschuh



**Am
besten
gleich
anmelden!**

Mit dem praktischen Online-Formular unter
www.dpsg-koeln.de/veranstaltungen/anmeldung
oder per Mail bei Renate Röser:
renate.roeser@dpsg-koeln.de

Eeeh ab nach Maternus – der Sonne hinterher ...!

Offenes Sommer-Grillen für Kuratinnen und Kuraten, Spiri-Begeisterte und Interessierte am 25. Juni



Verplant?!

Du bist Kuratin oder Kurat und hast Lust, dich auszutauschen? Du findest Spiritualität spannend und willst Gleichgesinnte treffen? Du hast Interesse daran, dich auf Diözesanebene zu engagieren, weißt aber noch nicht wo? Oder du hast einfach Bock auf einen gemütlichen Grillabend bei „Sommer, Sonne und Sonnenschein“? Dann bist du bei uns genau richtig!

Wir, die AG Spiri mit Dominik, unserem Diözesankuraten, laden alle Kuratinnen und Kuraten, Freundinnen und Freunde der AG sowie alle Interessierten zu einem Grillabend am **Donnerstag, dem 25. Juni**, im **Innenhof von St. Maternus** in der **Kölner Südstadt** ein.

Wir beginnen **ab 18 Uhr** mit genügend Zeit für ungezwungene Gespräche bei leckerem Essen und kühlen Getränken. Im Verlauf des Abends wird es einen kurzen inhaltlichen Impuls geben, mit anschließender Möglichkeit zum gegenseitigen Austausch.

Übersicht:

Zeit: 25.06.2015, ab 18 Uhr

Ort: Innenhof von Sankt Maternus (Maternuskirchplatz 2), Kölner Südstadt

Infos und Anmeldung: bei Julia (julia.haubs@dpsg-koeln.de)

RoverSpektakel 2015

21.-23.08.2015



Auf in eine fremde Galaxie! Wir möchten mit euch dieses Jahr die Galaxie Paderborn erobern. Der Diözesanverband Paderborn richtet jedes Jahr das Rovercamp aus. Zusammen werden wir ein galaktisches SPEK mit 500 Rovern auf die Beine stellen und den Paderbornern zeigen, wie richtig gefeiert wird!

Übersicht:

Termin: 21. – 23.08.2015

Ort: Rüthen

Preis: 19€ ohne Verpflegung und Anreise

Anmeldung und Infos: ... findet ihr unter folgendem link: <http://rovercamp/>



Bitte lest euch die Lagerregeln und FAQs durch. Nachdem ihr euch angemeldet habt, bekommt ihr von uns genauere Infos.

Es wird groß, es wird abwechslungsreich, es wird ursprünglich! Das Baustein-Wochenende 2015

28.-30.08.2015

Du befindest dich mitten in der Leitausbildung und zu deinem Glück fehlen dir noch ein paar Bausteine?! Dann bist du bei uns genau richtig!

Im August findet das Bausteinwochenende mit allen Wahlbausteinen (2b: Geschlechtsbewusste Gruppenarbeit, 3a: Pfadfinderische Grundlagen, 3e: Pfadfindertechniken, 3f: Planung und Durchführung von Maßnahmen) und dem Pflichtbaustein 2a (Lebenswelt) an der Steinbachtalsperre statt!

Sowohl Samstag als auch Sonntag gibt es die Möglichkeit, den Pflichtbaustein zu besuchen – je nachdem, welchen Wahlbaustein man besuchen möchte. Der Baustein der Pfadfindertechniken kann allerdings nur alleine gewählt werden – er läuft parallel während des kompletten Wochenendes.

Du hast also die Möglichkeit, dir dein Bausteinwochenende nach deinen Wünschen und Interessen selbst zu gestalten! Geschlafen wird übrigens in Zelten!

Übersicht

Zeit: 28. – 30.08.2015

Ort: Zeltplatz Steinbachtalsperre

Anmeldeschluss: ... 14.08.2015

Infos: Online oder bei Anna (anna.kluesener@dpsg-koeln.de)

Einstieg ins Pfadfinderleben leicht gemacht: Das Siedler- und Quereinsteiger-Wochenende

28.-30.08.2015



Wer bei der DPSG eine Siedlung gründet oder als Leiterin oder Leiter quer einsteigt, hat oftmals das Gefühl, noch nicht pfadfinderisch genug zu sein.

Es stellen sich Fragen wie:

- Wofür ist die Kluft gut und wann trägt man sie?
- Was ist ein Pfadfinderversprechen?
- Wofür ist die Stufenpädagogik gut?

• Was machen Pfadfinder so außer Zelten und Schnitzeljagd?

Die Antworten bekommst du auf dem Siedler- und Quereinsteigerwochenende, das in diesem Jahr zusammen mit dem Bausteine-Wochenende an der Steinbachtalsperre stattfindet.

Übersicht

Zeit: 28. – 30.08.2015

Ort: Steinbachtalsperre,
53881 Euskirchen-Kirchheim

Anmeldeschluss: ... 14.08.2015

Infos: bei Martin
(martin.foit@dpsg-koeln.de)

SAVE THE DATES

WALLFAHRT ZUM WELTJUGENDTAG

AUFTAKT MIT KARDINAL WOELKI IN KÖLN | 26.9.2015

TAGE DER BEGEGNUNG IN BRESLAU | 20. – 25.7.2016

FEIER MIT PAPST FRANZISKUS IN KRAKAU | 26. – 31.7.2016

WWW.WJT-KOELN.DE

jugendseelsorge erzbistum köln

VERÄNDERE DIE WELT

SELIG DIE BARMHERZIGEN, DENN SIE WERDEN ERBARMEN FINDEN!
(MATTHÄUS-EVANGELIUM KAPITEL 9, VERS 1)

Unter diesem Motto trifft sich die Jugend der Welt 2016 in Polen. Bei den Tagen der Begegnung in Breslau und der Feier mit Papst Franziskus in Krakau.

WIR FAHREN HIN
Die Jugendseelsorge und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Erzbistum Köln bieten eine Wallfahrt zum Weltjugendtag nach Polen an. Zur Reise gibt es im Laufe der nächsten Wochen nähere Infos.

MACH DICH MIT UNS AUF DEN WEG
Beginne mit uns den Weltjugendtag beim Auftakt am 26.9.2015 in Köln! Denn so einfach und so politisch war die Fahrt zum Weltjugendtag noch nie. Feiere mit Jugendlichen aus dem Erzbistum Köln und aus aller Welt den Glauben an die Botschaft von Frieden, Barmherzigkeit und Versöhnung. Und verändere mit uns die Welt!

jugendseelsorge erzbistum köln



Am besten gleich anmelden!

Mit dem praktischen Online-Formular unter www.dpsg-koeln.de/veranstaltungen/anmeldung oder per Mail bei Renate Röser: renate.roeser@dpsg-koeln.de

Kandersteg
Blausee | Kiental | Reichenbach

Halbe Hahn trifft Käsefondue – DV Köln in Kandersteg

10.-18.10.2015

Du wolltest schon immer mal Pfadfinder aus anderen Ländern kennenlernen? Dich reizen die Alpen und du hast schon einmal was vom KISC, dem Kandersteg International Scout Center, gehört?

Dann bist du genau der/die Richtige für unsere Work-party! Wir werden vier Tage auf dem Zeltplatz arbeiten, und anschließend unsere wohlverdienten drei Tage Urlaub genießen – mit allem, was Kandersteg zu bieten hat: Schneeschuhwanderungen, Winter Survival ... und natürlich genügend Zeit zum Kennenlernen und Knüpfen von internationalen Kontakten. Als Workparty genießen wir freie Unterkunft und Verpflegung im Chalet. Deswegen zahlst du nur 100 €

für die gemeinsame Anreise und einige gemeinsame Aktivitäten!

Übersicht

Ort: Kandersteg International Scout Center

Anmeldeschluss: 30.08.2015 (Vortreffen am 31.08.2015 um 19:00 Uhr in der Rolandstraße)

Infos: Online oder bei Julia (julia.haubs@dpsg-koeln.de)

Wer: Leiter und Rover über 18 Jahren



Dikos im Schweinestall

21.-22.11.2015

Herzlich laden euch die Stufen in diesem Jahr zu ihren saumäßig guten Dikos in den Schweinestall Rolandstraße ein! Dort wird sich von Samstagmittag bis Sonntagmittag in den Ställen der Stufen ausgetauscht und unterstützt, es wird auf das vergangene Jahr geschaut, voraus auf das Jamb 2016 geblickt, Delegierte für die Diözesanversammlung werden gewählt und vieles mehr.

Wie es sich gehört, wird am Abend gemeinsam mit den Schweinen aus den anderen Ställen „ne grunzartige Party geschmissen“!

Was genau in den einzelnen Stufenställen abgeht, erfahrt ihr nach dem Sommer. Bis dahin merkt euch den Termin gerne schon einmal vor.

Übersicht

Zeit: 21. – 22.11.2015

Ort: Diözesanzentrum in Köln

Anmeldeschluss: 06.11.2015

Infos: bei Anna (anna.kluesener@dpsg-koeln.de)

Verplant?!

Kuratenkurs 2015/2016 in NRW

DU interessierst Dich für das Kuratenamt in Deinem Stamm, Bezirk oder einer Stufe der Diözese, aber bist kein „Theologe“.

DU bist bereits gewählte Kuratin oder Kurat, möchtest Dich aber gerne fortbilden und deine Fähigkeiten vertiefen.

DU hast noch gar nicht über eine Amtsübernahme nachgedacht, möchtest Dich aber einfach theologisch und spirituell fit machen.

Keine Angst: Wir führen mit Euch kein abgeflachtes Theologiestudium durch! Wir setzen Elemente zur Selbsterfahrung und persönlichen Auseinandersetzung mit dem Glauben ein. Wir arbeiten theologisch und klären praktische Fragen zur Gestaltung des religiösen Lebens im Stamm und in den Kinder- und Jugendstufen.

Die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer bestimmen durch ihre Bereitschaft, eigene Erfahrungen und Fragen mit einzubringen, das Kursgeschehen mit.

Übersicht:

Anmeldung: .. bis zum 16.09.2015
per Mail an info@dpsg-essen.de

Termine:

1. Wochenende: 13. – 15. November 2015 in Rütten
2. Wochenende: 05. – 07. Februar 2016 in Hagen
3. Wochenende: 11. – 13. März 2016 in Westerlo
4. Wochenende: 22. – 24. April 2016 in Wegberg

Der Kurs umfasst verbindlich die vollständige Teilnahme an vier Wochenenden, wobei das dritte Wochenende ein Treffen auf Bundesebene mit den Kuratenkursen aus den anderen Regionen ist.



Friedenslicht 2015: „Hoffnung schenken – Frieden finden“



13.12.2015

Die Friedenslichtaktion 2015 steht in diesem Jahr unter dem Motto: „Hoffnung schenken – Frieden finden“, und will damit Zeichen für Gastfreundschaft und für Menschen auf der Flucht setzen. Auch in diesem Jahr wird das Friedenslicht aus der Geburtsgrotte Christi in Betlehem wieder von der Aussendungsfeier in Wien mit einer Delegation nach Köln kommen. Wir feiern die Aussendung des Friedenslichtes am 3. Adventssonntag im Kölner Dom. Der Gottesdienst wird von der AG Spiri als Kooperation zwischen DPSG und PSG vorbereitet. Auch in diesem Jahr freuen wir uns wieder über Interessierte, die Lust haben, die AG bei dieser Aufgabe zu unterstützen.

Weitere Informationen zur Aktion Friedenslicht in Deutschland gibt es auf www.friedenslicht.de sowie in den sozialen Netzwerken bei Facebook www.facebook.com/friedenslicht.aus.betlehem und Twitter www.twitter.com/friedenslicht mit dem Hashtag #Friedenslicht.

Übersicht:

Zeit: 13.12.2015 um 15.00 Uhr

Ort: Kölner Dom

Infos: www.friedenslicht.de

Save the date!

13.–17. Mai 2016

Jamb de Cologne 2016:

Ausgezogen, die Freiheit zu finden

Für alle Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus der Diözese Köln.
13.–17. Mai 2016 im Jugendpark Köln – Anmeldung ab Oktober 2015
Infos bei Renate (renate.roeser@dpsg-koeln.de)

Jamb de
Cologne 2016





➤ Du scheust vor Verantwortung und großen Aufgaben nicht zurück? Du hast Spaß daran, mit Menschen zusammenzuarbeiten? Du willst etwas bewegen?

Dann bist du vielleicht genau die Richtige, um Diözesanvorsitzende zu werden! Bei der Diözesanversammlung 2016 steht das Amt der Diözesanvorsitzenden zur Wahl – solltest du Interesse haben, freut sich der Wahlausschuss auf deine Nachricht:

BiPi's Kunstgalerie präsentiert:

Die schönsten

Hier geht es zur Sommerlagerfotowettbewerb-Homenage: <http://www.bipibw.de>

Die schönsten Sommerlagerfotos 2015

Teilnahmebedingungen:

- Hier geht es zur Sommerlagerfotowettbewerb-Homepage: <http://www.dpsg-koeln.de/gaestehaus-st-georg/kunst-kultur/eure-sommerlagerfotos/>



Bei Fragen wendet euch
gerne an Anna (anna.
kluesener@dpsg-koeln.de)

Als Freiwillige in die Rolandstraße!

Freiwilliges soziales Jahr im Diözesanbüro



Auf den Seiten des FSD
Köln findet Ihr alle
aktuellen Infos:
[http://verbaende.
erzbistum-koeln.de/fsd-
koeln/index.html](http://verbaende.erzbistum-koeln.de/fsd-koeln/index.html)

- › Ihr könnt bei uns in der Rolandstraße ein Freiwilliges Soziales Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst ableisten. Welche Vorteile euch das im allgemeinen bietet, wie ihr euch bewerben könnt, was ihr verdient und vieles mehr erfahrt ihr auf den Seiten des FSD Köln: <http://verbaende.erzbistum-koeln.de/fsd-koeln/index.html>

Es gibt bei uns mehrere Einsatzstellen:

Das Diözesanbüro

Seit Mitte August 2014 unterstützt uns hier Luca Winters vom Stamm Dom Helder Camara, ab Herbst 2015 tritt Christian Dieckmann vom Stamm St. Rochus seinen Dienst im Diözesanbüro an.

Da Pfingsten 2016 ein Jamb ansteht, wird es jede Menge Arbeit geben. Daher möchten wir Christian gerne eine Unterstützung an die Seite geben. Wenn ihr also Interesse an einem FSJ im Diözesanbüro habt, könnt ihr euch gerne noch bewerben. Was euch hier bei uns insbesondere erwartet, geben wir euch hier als kurzen Überblick, ansonsten durchstöbert doch unsere Homepage oder kommt einfach mal vorbei – am besten vorher kurz anrufen:

- In der Kölner Südstadt ist das Diözesanbüro der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg angesiedelt. Hier arbeiten Bildungsreferenten und Verwaltung in erster Linie, um die Aus- und Weiterbildung der Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter in den Gruppen vor Ort sicherzustellen. Aber auch die politische Vertretung durch den ehrenamtlichen Vorstand findet im Diözesanzentrum Rolandstraße die notwendige Unterstützung.
- Auf Freiwillige warten die unterschiedlichsten Aufgaben aus den Themenbereichen Verwaltung, Sekretariat, Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion, Recherche, Veranstaltungsplanung und -durchführung, kreatives Gestalten, Pädagogik, Internet, Projekte und Aktionen.

- Die Schwerpunkte der Tätigkeit richten sich, soweit möglich, nach den Interessen der Freiwilligen. Durch die Arbeit mit Ehrenamtlichen sind Abendveranstaltungen und Wochenenden Teil des Arbeitsbereiches.
- Die DPSG betreibt am gleichen Ort in der Südstadt auch ein Tagungs- und Gästehaus, eine Kita und ist Träger einer Offenen Ganztagsgrundschule
- Die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg in der Diözese Köln ist mit rund 10.000 Mitgliedern einer der größten Jugendverbände und der größte Pfadfinderverband im Erzbistum.

Wenn ihr Interesse habt, meldet euch bei Renate Röser, entweder telefonisch unter 0221-937020-50 oder per Mail an [renate.roeser\(at\)dpsg-koeln.de](mailto:renate.roeser(at)dpsg-koeln.de)

Tagungs- und Gästehaus

Derzeit ist Björn Lück unser Mann für alle Fälle an der Rezeption unseres Gästehauses. Gerne könnt ihr euch jetzt als seine Nachfolgerin/seinen Nachfolger bewerben.

Was erwartet euch:

- Ihr seid die Ansprechpartner für unsere Gruppen und Einzelgäste;
- Ihr erledigt die An- u. Abreisemodalitäten für die Gäste;
- Ihr gestaltet unsere Tagungsräume, indem ihr sie je nach Gästewunsch mit Bestuhlung, Medientechnik, Getränken usw. ausstattet;
- Ihr führt das Hotelbuch und eine Barkasse;
- Ihr bedient die Telefonzentrale;
- Ihr übernehmt kleinere Einkäufe für die Abteilungen;
- Ihr arbeitet mit netten Kollegen aus den Bereichen Verwaltung und Haustechnik zusammen;
- Und ihr macht noch vieles mehr!

Wenn ihr Interesse habt, meldet euch am besten bei Margot Lietz, Tel.: 0221-937020-20 oder schreibt eine Mail an [gaestehaus\(at\)dpsg-koeln.de](mailto:gaestehaus(at)dpsg-koeln.de)

OGTS Zugweg

Unser FSJler in der OGTS im Schuljahr 2014/2015 ist Marcell Tappert, auch Pfadfinder, und zwar vom Stamm St. Markus. Gerne könnt ihr euch für das nächste Schuljahr bewerben. Das erwartet euch in der OGTS:

- Aufgaben am Vormittag sind die Unterstützung der Koordinationskraft bei allen anfallenden Verwaltungsarbeiten, wie das Führen der Gruppen- und Adresslisten, Vorbereitung von Teamsitzungen, Protokollführung, Unterstützung bei Gruppengeldabrechnungen sowie das Erstellen und Vorbereiten von Aktionsmaterialien für Ferien- und Gruppenaktivitäten.
- Aufgaben am Nachmittag sind die Begleitung der Kinder beim Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung, Durchführung von Bastelaktionen sowie Aufsicht und Anleitung beim Freispiel.
- Dazu kommen die regelmäßige Teilnahme an Teamsitzungen, Planungstreffen und nach Absprache die Mitwirkung bei Veranstaltungen der Schule. Dazu gehören z.B. die Vorbereitung von und Mitarbeit bei Projekttagen, Schulaktivitäten wie dem Sporttag und die Begleitung zu Stadtmeisterschaften (z.B. Basketball).
- Während der Schulzeit liegen die Arbeitszeiten zwischen 9 und 17 Uhr, nach Absprache kann es zu Verschiebungen kommen, in den Ferienzeiten (Ferienbetreuung) sind die Arbeitszeiten von 8 bis 16 Uhr.

Wenn ihr interessiert seid, wendet euch an die Leiterin der OGTS, Srenia Christ.

Ihr erreicht sie telefonisch unter 0221-355013419 oder per Mail an [ogts\(at\)dpsg-koeln.de](mailto:ogts(at)dpsg-koeln.de)

Kita Rolandstraße

Ab September 2014 absolviert Janine Laufenberg hier ein FSJ plus. Wir suchen einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin für Janine ab Sommer 2015.

- Ihr solltet mitbringen: Interesse an der pädagogischen Arbeit mit Kindern der Altersstufe von zwei bis sechs Jahren;
- ... und folgende Eigenschaften: Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit und Offenheit für Neues.
- Das sind eure Aufgaben: Unterstützung der Gruppenleiterin und der pädagogischen Zweitkraft in der Stammgruppe (20 Kinder).

In Absprache mit der Gruppenleiterin nach intensiver Einweisung und Begleitung könnt ihr Teilbereiche der pädagogischen Arbeit innerhalb der Stammgruppe übernehmen, z.B. Einzelbeschäftigung während des Freispiels wie vorlesen, basteln, werken etc., sowie pflegerische Tätigkeiten, z.B. Essensbegleitung, Begleitung des Zähneputzens und Mitverantwortung für Raum und Materialpflege (Spielmaterial vorbereiten).

Bei Interesse wendet ihr euch an die Leiterin der Kita,

Erika Pauly-Schwilgin,

Tel.: 0221937020-90 oder per Email:

[kindertagesstaette\(at\)dpsg-koeln.de](mailto:kindertagesstaette(at)dpsg-koeln.de)

Bi-Pi's Bistro

**Pinn-
wand**

Im Foyer unseres Tagungs- und Gästehauses lädt ein im Jugendstil eingerichtetes Bistro zum gemütlichen Verweilen ein.

Hier könnt ihr in Ruhe entspannen, eine Tasse Kaffee trinken, eine Kleinigkeit essen und in aller Gemütlichkeit Zeitungen lesen. Für Stammtische oder Gruppen steht auf Wunsch ein separater Raum zur Verfügung, den wir gerne für euch reservieren.

Zusätzliche bieten wir einmal im Monat einen Südstädtisch, und ca. alle 3 Monate Abendkonzerte, Ausstellungen und Lesungen an.

Unsere neuen Öffnungszeiten:

Montags 12:00 – 18:00 Uhr

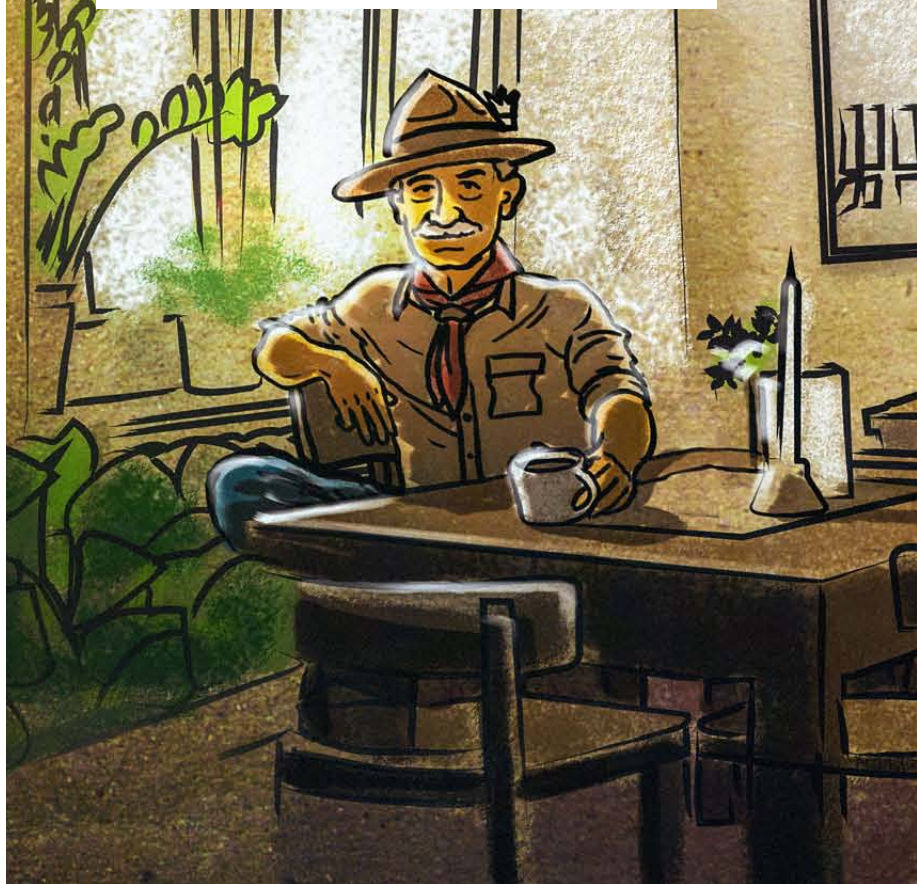
Dienstag bis Samstag . . 12:00 – 24:00 Uhr

Sonn- und Feiertags . . . 10:00 – 18:00 Uhr

Unsere aktuelle Speisekarte findet ihr hier:



<http://www.dpsg-koeln.de/gaestehaus-st-georg/bistro/menue-und-getraenkekarte/>





Tagungs- und Gästehaus St. Georg



Im Herzen der Kölner Südstadt finden Sie unser Gästehaus in historischem Ambiente und freundlicher Atmosphäre.

Gästezimmer:

Für Übernachtungen stehen Ihnen 31 Einzel-, Doppel- und Mehrbettzimmer mit insgesamt 75 Betten zur Verfügung. Überwiegend mit Dusche, WC und Telefon ausgestattet, bieten unsere Gästezimmer bequemen Komfort für unterschiedliche Ansprüche.

Tagungsräume:

Für Ihre Seminare und Festivitäten schaffen wir einen ansprechenden Rahmen in Konferenz- und Gesellschaftsräumen – ausgestattet mit moderner Tagungstechnik.

Angebot des Tagungs- und Gästehauses St. Georg im Überblick:

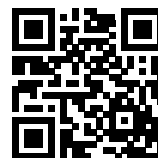
- 31 Einzel-, Doppel- und Mehrbettzimmer überwiegend mit Dusche, WC und Telefon
- 5 Tagungsräume für bis zu 15 Personen
- 2 Tagungsräume für bis zu 30 Personen
- 1 Tagungsraum für bis zu 60 Personen
- 1 Saal für bis zu 100 Personen für Festivitäten
- 1 Meditationsraum
- 1 Clubraum
- 1 Werkraum
- 1 Einzigartiges Bi-Pi's Bistro

STGEORG
tagungs- und gästehaus

Rolandstr. 61
50677 Köln

Buchung & Infos:

Trägerwerk St. Georg e.V.
Tel: +49 (0)221 / 937020 -20
Fax: +49 (0)221 / 937020 -11
info@gaestehaus-st-georg.de
www.gaestehaus-st-georg.de



Haus Maurinus



Beschreibung:

„Haus Maurinus“ sind zwei attraktive, großzügige Selbstversorgerhäuser am Rande des Ballungszentrums und im Grünen. Für Eure Seminare, Meditationswochenenden, Kurse und sonstige Veranstaltungen bietet unser Haus viel Raum. Im großen Freigelände gibt es einen Niedrigseilgarten und eine Gruppenwippe. Die Nutzung des Niedrigseilgartens ist nur mit Sicherheitstrainer für Seilgärten möglich und nicht im Mietpreis enthalten. Ein Sicherheitstrainer bzw. eine pädagogische Honorarkraft kann durch das Diözesanbüro vermittelt werden. Die beiden Häuser können zusammen und getrennt voneinander gebucht werden.

Großes Haus:

30 Betten in 7 Schlafzimmern, Waschbecken in den Schlafräumen, 4 Duschen, 6 Toiletten, gut ausgestattete Küche, Speiseraum für ca. 40 Personen, Clubraum mit Sofas und Kicker, 2 Gruppenräume (einer mit offenem Kamin) und Abstellraum, Terrasse und großer Garten, Feuerstelle, Grill, Spülmaschine, Basketballkorb, Torwand, Haustelefon: 02171 / 8 91 74

Kleines Haus:

11 Betten in 2 Schlafzimmern, 1 Dusche, 2 Toiletten, Küche in gemütlichem Eßraum, Tagungsraum für ca. 30 Personen, Terasse, Grillplatz, Garten, Tischtennisplatte

Adresse:

Haus Maurinus, Hamberger Str.3,
51381 Leverkusen

Buchung & Infos:

Trägerwerk St. Georg e.V.
Tel: 0221 / 93 70 20-50
Fax: 0221 / 93 70 20-44
haus.maurinus@dpsg-koeln.de
www.dpsg-koeln.de/einrichtungen/
haus-maurinus





Rätsel

Zu Gast bei Freunden

Die Schweden sind stolz auf ihr Allemansrecht

– einfach jeder darf sich frei in der Natur aufhalten und nächtigen, solange dabei weder gestört noch zerstört wird. Du genießt mit zwei Freunden diese Freiheit: mit Rucksack unterwegs in Sveriges unberührter Wildnis, seit elf Tagen schon; Abenteuer pur! Es gefällt euch so gut, dass ihr beschließt euren Hajk zu verlängern, ungeachtet eurer immer knapper werdenden Vorräte. Wetterumschwung, das letzte Stückchen Smörrebröd in den Backen, die Fische beißen einfach nicht an, und euren Kenntnissen über essbare Wurzeln und Pilze traut ihr selbst nicht über den Weg. „Knurr“, macht ein Bär. Doch dein Magen ist lauter, und der Bär trollt von dannen. Es dämmt, es regnet, es nebelt, es erkalte. Und Pipi müsst ihr auch. --- Da! Eine kleine Hütte am Seeufer erregt deine Aufmerksamkeit. Im Fenster flackert wohliger Kerzenschein, und unter dem Vordach qualmen noch die äschernen Überreste eines Feuers. Ihr setzt euch in Bewegung, die Fäuste umklammern die Daumen – ihr hofft auf Gastfreundschaft.

Kurz darauf schwebt ihr im siebten Himmel:

Herzlicher Empfang, eure Schlafsäcke sind bereits auf dem Hüttenboden ausgebreitet, und Gunnars Topf mit den restlichen Kartoffeln seines Abendmahls sind restlos für euch. Du musst schnell noch mal austreten, und zurückgekehrt stellst du fest, dass deine Freunde (inklusive Gunnar) von der wohligen Hüttenwärme übermannt und eingeschlummert sind... die Erschöpfung war wohl größer als der Hunger. Nicht so bei dir: Ein prüfender Blick in den Topf, fair gedrittelt, die

Kartoffeln sind sogar noch warm, und mit Butter und Salz vorzüglich. Nun legst auch du dich schlafen. Am nächsten Morgen wacht ihr von Gunnars verwundertem “Hooooööööäääh?!” auf – es sind noch Kartoffeln im Topf, acht an der Zahl. Das Mysterium ist schnell aufgeklärt: Im Laufe der Nacht sind deine Freunde nacheinander mit Magengrummeln aufgewacht und haben “ihren” Anteil aus dem Topf verputzt, nicht ahnend, dass du bereits vor dem Schlaf deine Portion inhaliert hast, und auch der letzte Futterer ist davon ausgegangen, dass er der erste Naschende sei.

Faires Teilen ist die halbe Freundschaft

– und obwohl Gunnar bereits vier Flossentiere für ein prächtiges Frühstück aus dem See gefischt hat, gibst du nicht eher Ruhe, bis die übrigen Kartoffeln vor ihren rechtmäßigen Genießern auf den Tellern liegen.

Hast du fitte graue Zellen? Dann mail Frage (**neu!**) und Lösung zu unserer kleinen putzigen Rätselgeschichte an futterfuerdiegrauenzellen@dpsg-koeln.de, um die Chance auf eine kleine Belohnung zu erhalten.
Einsendeschluss ist der 30. Juli 2015.

Zu unserer Hängebrückenüberquerung gab es nur vier richtige Einsendungen; die Glücksfee belohnt:

- Line Jungbluth (derzeitig im Exil, DV Hildesheim),
- Sebastian Jansen (DAK Wöflinge) und
- Luca Winter (Stamm Dom Hélder Câmara & FSJler in der Rolandstraße).

Herzlichen Glückwunsch!



Tanja Marton,
Denkspaßbeauftragte,
futterfuerdiegrauenzellen@dpsg-koeln.de

Termine 2015

Allgemeine Diözesantermine

28.-30.08.2015.....	Bausteinwochenende
28.-30.08.2015.....	Siedler- und Quereinsteiger Wochenende
21.-22.11.2015.....	Diözesankonferenzen
29.-31.01.2016.....	Diözesanversammlung
13.-17.05.2016.....	Jamb de Cologne

● Wölflingsstufe

19.06.–21.06.2015ZEM der Wölflingsstufe
08.–16.08.2015.....WBK der Wölflingsstufe
21.–22.11.2015Diözesankonferenz der
Wölflingsstufe

- **Jungpfadfinderstufe**

21.-22.11.2015 Diözesankonferenz der Jungpfadfinderstufe

- **Pfadistufe**

21.-22.11.2015Diözesankonferenz der Pfadfinderstufe

● **Roverstufe**

20.06.2015	Roverkonferenz
21.-23.08.2015	Rover-Spektakulum
21.-22.11.2015	Diözesankonferenz der Roverstufe

DAÇ Verona

05.-07.06.2015ZEM der AG Verona

DAÇ Spiri

25.06.2015Spiri Grillen
13.12.2015Friedenslicht

DAĞ Musik

12.06.2015Stimme ölen

DAQ Internationales

10.-18.10.2015DV Köln in Kandersteg

